

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

## Inserate

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzelle ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler N.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, M. Oppelt, Alois Herudl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, M. Dufes & Co Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

No. 142.

Sonntag, 26. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

## Respice finem!

Bukarest, 25. Juni 1892.

Als die Vorgänge in Lorda, wo, wie erinnerlich, das Haus des Dr. Răşiu, des Führers der Rumänendeputation in Wien, von einer haßerfüllten, chauvinistischen Menge gestürmt und Dr. Răşiu selbst mit dem Leben bedroht wurde, hier bekannt wurden, bemächtigte sich der rumänischen Studentenschaft und jener Kreise, welche in engen Beziehungen zu den transkarpathischen Rumänen stehen, eine hochgradige Erregung, die sich seitdem in energischen Protestkundgebungen und in Manifestationen zu Gunsten der von jenen Vorgängen Betroffenen äußerte und ihren Weg in die unabhängige Presse fand. Solange sich diese Erregung auf die Kundgebung des beleidigten Nationalgefühles beschränkte, konnte man der Agitation ruhig zusehen, in der Hoffnung, daß sie sich wie bei vielen anderen vorhergegangenen Fällen mit der Zeit legen und in den Sand verlaufen werde. In dem Momente aber, wo die durch die Vorgänge in Lorda hervorgerufene Agitation aus dem Rahmen des Erlaubten tritt und sich anschickt, die Beziehungen Rumäniens zu der dualistischen Nachbarmonarchie zu trüben, darf man das Gebahren der Studentenschaft und der hinter ihr stehenden Kreise nicht mehr als eine belanglose Affaire behandeln, sondern ist verpflichtet, der rumänischen Studentenschaft zu Gemüthe zu führen, welche Gefahren sie für das Land heraufbeschwört, wenn sie ihrer Bewegung nicht Einhalt thut.

Und dieser kritische Moment ist eben eingetreten. Wie nämlich aus Jassy gemeldet wird, versuchte vorgestern ein Theil der dortigen Studentenschaft in feindseliger Weise vor dem österreich-ungarischen Konsulate zu demonstrieren. Die Demonstration mißlang zwar, da die Polizei sie rechtzeitig zu verhindern wußte, aber schon daß eine solche Demonstration geplant wurde, ist ein bedenkliches Zeichen und gemahnt alle Einsichtigen, warnend ihre Stimme zu erheben. Die offiziellen Blätter thun es denn auch bereits in eindringlichen Worten und es ist zu hoffen, daß ihre Mahnungen nicht vergeblich sein werden. Die Studenten müssen es sich nämlich vor Augen halten, daß, solange ihr Verhalten keinen Anhaltspunkt zu irgendwelcher Klage von Außen geboten hat, die Regierung sie ruhig gewähren ließ. Ja sie gestattete sogar, daß das Telegramm, welches sie in einem ihrer Protestmeetings an den König beschloffen, an seine Adresse gelangte, obzwar der Ton dieses Telegrammes sonstwo Veranlassung zur Unterdrückung desselben gegeben hätte. Und daß sich hierin nur eine Condescendenz der Regierung ausdrückt, mögen die Studenten uns glauben. Denn in Regierungskreisen denkt man über die Schritte, welche die jenseitigen Rumänen in Wien unternommen und an welche sich bedauerlicher Weise die Vorgänge in Lorda angeschlossen haben, ganz anders. Man sieht nicht an, zu erklären, daß die seitens der ungarländischen Rumänen in Wien unternommenen Schritte nicht nur verfehlt, sondern für die Ungarn gradezu verlegend waren. Die Rumänen Siebenbürgens sind nun einmal ungarische Unterthanen und es kann nicht in Betracht kommen, daß sie die geschichtlichen Ereignisse, auf Grund deren sie eben ungarische Unterthanen geworden sind, nicht anerkennen.

Wollen die Studenten, daß ihre Agitation zu Gunsten der Rumänen im Gebiete der heiligen Stephanskronen, einen moralischen Erfolg habe, denn ein anderes Ziel kann diese Agitation nie und nimmermehr erreichen, dann müssen sie in erster Reihe trachten, daß alle ihre Kundgebungen ernst und würdig seien. Ist nun schon das an den König abgeschickte Telegramm kein glänzendes Zeichen dafür, daß sich die Studenten in der Agitation zu Gunsten der transkarpathischen Brüder von einer erfolgverheißenden Vernunft leiten lassen, so lehrt der in Jassy gemachte Versuch, daß die Studenten nicht weit davon entfernt sind, denselben Vandalismus zu begehen, den eine rohe, chauvinistische Menge in Lorda verübt hat und gegen den sich ja gerade das beleidigte Nationalgefühl der Studentenschaft auflehnt. Und in Lorda hatte man es mit

einer rohen und ungebildeten Menge zu thun, was die Sache verzeihlicher erscheinen läßt! Nichts würde die im Auge befindliche Agitation in den Augen der zivilisirten Völker, an welche die Studenten in Sachen der ungarländischen Rumänen neuerdings appelliren wollen, mehr diskreditiren, als wenn die Agitation von solchen Dummköpfen begleitet wäre, wie der Versuch eine ist, gegen den österreichisch-ungarischen Konsul in Jassy zu demonstrieren. Vor Allem aber muß die Studentenschaft darauf bedacht sein, sich nicht von Elementen ins Schlepptau nehmen zu lassen, die sich an ihre Schöße, nicht der Sache, sondern persönlicher Ziele halber hängen. Schließlich sei noch an jene Parlamentarier und Politiker, welche sich an die von den Studenten hervorgerufene Bewegung angeschlossen haben, appellirt, dafür zu sorgen, daß die Kundgebungen der Studentenschaft in einem würdigen Rahmen bleiben. Denn durch ihre Theilnahme an dieser Bewegung gewinnt jede Enunziation an Bedeutung und Fehler, welche die Studentenschaft beginge, würden so doppelt schwer wiegen. Darum gilt es: Quidquid agis, prudenter agas et respice finem.

## Ausland.

### Zu Bismarck's Wiener Aufenthalt.

In deutschen Blättern wird auf einige mit dem Wiener Aufenthalte des Fürsten Bismarck zusammenhängende Einzelheiten hingewiesen. Nach einem Wiener Telegramm der Münchener Allgemeinen Zeitung hätten dringende Einwirkungen aus Berlin den Entschluß herbeigeführt, daß Fürst Bismarck vom Kaiser Franz Joseph nicht empfangen wurde. In diskretester Weise hätte der deutsche Botschafter, Prinz Reuß, vermittelt, und noch, als der Fürst von Friedrichsruhe abreiste, sei Alles in freundlichem Gange gewesen, bis im letzten Augenblicke die Entscheidung kam. In derselben Richtung bewegt sich eine Berliner Mittheilung des „Hamburger Korrespondenten“, wonach Prinz Reuß, der deutsche Botschafter in Wien, vor acht Tagen angewiesen wurde, sich gegen den Fürsten Bismarck während seines Aufenthaltes auf die konventionellen Höflichkeiten zu beschränken und etwaigen Gelegenheiten zu Ovationen oder Demonstrationen für den früheren Reichskanzler aus dem Wege zu gehen. Der Botschafter, wird hinzugefügt, habe den Urlaub für die geeignetste Form erachtet, um der Instruktion gemäß zu handeln. Eine solche Weisung könne selbstverständlich nicht im Gegensatz zu dem Verhalten stehen, das an der a. h. Stelle beobachtet und vorgeschrieben werde, sondern müsse mit ihm übereinstimmen. Daraus ergebe sich, wie vergeblich und aussichtslos die Versuche zu einer Ausöhnung seien, von denen in den letzten Wochen so viel die Rede war. Man wisse, daß Fürst Bismarck das bestehende Verhältnis nicht unangenehm empfinde, oder daß er wenigstens die Initiative zu einer Aenderung ablehne. An ein Entgegenkommen von der anderen Seite sei aber nicht entfernt zu denken. Nach der entscheidenden Ansicht fehle es, so lange Fürst Bismarck selbst nicht das Bedürfnis zu einem Ausgleich, einer Annäherung, einer Versöhnung empfinde und bekunde, an der nöthigen Voraussetzung, um den offiziellen Vertretern des Kaisers die Theilnahme an äußeren Ehrungen und Huldigungen des Fürsten Bismarck zu gestatten. Die leitenden Kreise in Wien seien über das obwaltende persönliche Verhältnis durchaus unterrichtet, und daraus erkläre sich die Zurückhaltung, die sie sich während der Anwesenheit des Fürsten Bismarck bei der Familienfeier im Hause Palffy auferlegten.

### Die Berliner Festtage.

Man meldet aus Berlin, 22. Juni: Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Toaste, welche bei dem gestrigen Galadiner ausgebracht wurden. Der Kaiser sagte: „Der Besuch Eurer Majestäten hat nicht nur meine Frau und mich mit hoher Freude erfüllt, sondern mit uns freut sich mein gesamtes Volk. Nicht unbekannt ist Euren Maje-

stäten die Halle, die Sie hier beehren. Schon einmal war es diesem Hause vergönnt, Eurer Majestäten hier zu sehen, als Sie meinem unvergeßlichen Herrn Vater, dessen jetzt schon sagenumwobene Gestalt in der vollsten Fülle der Schönheit und Kraft Ihnen entgegenleuchtete, eine freundliche Pflicht erfüllter bei der Taufe meiner jüngsten Schwester, dieser selben jungen Prinzessin, deren Verlobung am heutigen Tage, gerade bei Anwesenheit ihres hohen Vathen zu verkündigen, mir eine besondere Freude ist. Geschwunden ist jener Held, geliebten jedoch sind die innigen Beziehungen brüderlichster Freundschaft und Anhänglichkeit zwischen unseren beiden Häusern und uns Beiden. Der Jubel der Bevölkerung, der Euren Majestäten entgegenschlägt und der morgen aus dem Munde meiner Berliner Ihnen entgegenschlagen wird, wird bezeugen, wie dankbar es das gesammte deutsche Volk anerkennt, daß Italiens Majestäten sich hier eingefunden. Die blonde Schwester Germania begrüßt ihre Schwester Italia. Durch meinen Mund begrüßt sie die beiden Majestäten. Mein Glas gilt Ihrer Gesundheit und dem Wunsche, daß es Ihnen wohl ergehen möge, daß der Segen Gottes auf Ihrem schönen Lande ruhen möge, welches so vielen meiner Unterthanen, meiner Kameraden, zu besonnerer Freude wird, wenn es sie gastlich aufnimmt.“ — Ueber die gekrönten Unterredungen des Ministers Brin mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi und dem Staatssekretär Freiherrn v. Marschall verlautet in unterrichteten Kreisen, daß alle wichtigen europäischen Fragen besprochen worden seien und dabei die volle Identität der Auffassung über die politischen Verhältnisse festgestellt wurde. In den gleichen Kreisen wird mit größter Anerkennung hervorgehoben, wie sehr Minister Brin, dessen Persönlichkeit hier überall einen höchst sympathischen Eindruck machte, sich trotz seiner kurzen Amtshätigkeit über alle politischen Fragen aufs Gründlichste informirt zeigte. — Die mit Regierungskreisen in enger Fühlung stehende „Morning Post“ widmet den Festtagen in Berlin und Potsdam einen Leitartikel, worin das „Festhalten Großbritanniens an den Ansichten der Mittelmächte“ besonders stark betont wird. Das Organ Lord Salisbury's schreibt: Die Begegnung der Herrscher Deutschlands und Italiens sollte nicht ermangeln, jeden patriotischen Engländer an die zwischen dem Friedensbunde und den Geschicken des britischen Reiches bestehende notwendige Beziehung zu erinnern. Lord Salisbury begrüßte den Bund zwischen Deutschland und Oesterreich, dem später auch Italien beigetreten ist, als Friedensbotschaft. Gladstone betrachtete ihn von vornherein mit Argwohn und Mißfallen. Jetzt, wo England wieder am Vorabend eines großen Wahlkampfes steht, werden die Anschauungen seiner Staatsmänner über die auswärtigen Angelegenheiten ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit für jeden Wähler. Unter der weisen Führung Lord Salisbury's hat England während der letzten sechs Jahre ein derart gutes Einvernehmen mit den Mittelmächten aufrechtgehalten, daß die Aussicht auf Krieg mit jedem Jahre entfernter geworden ist. Dieses Verfahren wurde aufrechtgehalten, ohne daß die britischen Beziehungen anderswo eine Spannung erfahren hatten. Das Festhalten Großbritanniens an den Ansichten der Mittelmächte ist gleich wünschenswerth für alle Beteiligten; dem Dreibunde verheißt es das Übergewicht zur See; England selber sichert es die guten Dienste dreier großer Militärmächte.

### Eine Friedenskundgebung.

Das Ereigniß des Tages in Dänemark bildet eine letzten Sonntag auf dem Himmelberge bei Silkeborg (Jütland) abgehaltene große Friedenskundgebung, bei welcher Björnhtjerne Björnson das Wort an eine Massenversammlung von nahezu 20,000 Personen gerichtet hat. Björnson berief die dänische Revanche gegen Deutschland gepredigt, sprach jetzt als Friedensapostel. Friedenssache, sagte der berühmte norwegische Dichter und Politiker, sei eine große Sache, es fehle ihr jedoch die Hilfe der Kirche. Redner richtete darauf scharfe Angriffe gegen die Kirche, deren Diener er aufforderte, sich des Friedens anzunehmen. Mit

Bezug auf den Krieg bemerkte er, daß dieser ein Brot für viele Tausende wäre, aber der Friedensgedanke könne auch die Liebe in Dänemark zusammenfassen. Weil in Dänemark so viel Schliches über den Socialismus gesagt werde, wolle er feierlich erklären, daß er Socialist sei, aber nicht in der Art, daß er sich um die Träume des Socialismus kümmerge, sondern weil auf dessen Programm das allgemeine Stimmrecht stehe, etwas, gegen das die Rechtgläubigen, die Conservativen seien. Björnson schloß, die Friedensbewegung müsse von den kleinen Staaten ausgehen. Dänemark biete besonders einen fruchtbaren Boden für die Friedenssache. Nach der Rede brach die Versammlung in Hochrufe auf Björnson aus.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 24. Juni 1892.

### Tageskalender.

Sonntag, den 26. Juni 1892.

Protestanten Jeremias. — Rom. kath.: Joh. u. Paul. Griech.-orient. Eissa Pr.

Witterungsbericht vom 25. Juni. Mittellagen des Heru Menu, Spitzer Vitoria-Strasse Nr. 88. Nacht 12 Uhr + 17.3 Reib 7 Uhr + 18.6 Mittags 12 Uhr + 24.9 Centigrad. Barometerstand 759.4 Stimmel klar.

### Vom Hofe.

Das heutige Amtsblatt meldet: Samstag, den 18. d. M. um halb 9 Uhr Früh, begaben sich S. M. der König, F. L. G. die Herzogin von Edinburgh, S. L. G. der Fürst von Hohenzollern, J. J. L. G. H. der Prinz Ferdinand und die Fürstin-Mutter, J. J. L. G. H. die Prinzessin Viktoria nach der Prinz Alfred von Großbritannien und Irland mit ihren Gefolgen nach der Insel Reichenau im Bodensee. Um dreiviertel 11 Uhr langte die fürstliche Gesellschaft auf der Insel an, bestieg bereitstehende Wagen und setzte den Weg nach der Mitte der Insel fort, woselbst sie die Kirchen Ober- und Mittelzell besuchte. Diese Kirchen bieten ein besonderes Interesse sowohl durch ihr Alter (sie wurden gegen Ende des 7. Jahrhunderts erbaut), als auch durch die kirchlichen Gegenstände von seltenem Werth. — Sodann begaben sich die fürstlichen Herrschaften nach Konstanz, nahmen daselbst das Mittagsmahl ein, besuchten die Kathedrale und kehrten mittelst Sonderzuges nach Sigmaringen zurück. — Bei der Rückkunft wurde S. Majestät auf dem Bahnhofe von unserm Gesandten in Berlin, Herrn D. G. Ghita, empfangen, welcher gekommen war, um höchstemselben sowie der erlauchten Familie seine Glückwünsche aus Anlaß der Verlobung S. L. G. des Kronprinzen darzubringen. — Um halb 8 Uhr fand Abendtafel bei J. J. L. G. H. dem Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern statt, an welcher auch Herr Ghita und mehrere hervorragende Persönlichkeiten der Stadt theilnahmen. — Sonntag beleiteten S. M. der König und sämtliche Mitglieder der Familie S. L. G. den Prinzen Alfred von Großbritannien auf den Bahnhof. Im Laufe des Tages gewährte S. M. mehrere Audienzen. — Montag reisten J. J. L. G. H. die Herzogin von Edinburgh und die Prinzessinnen Maria und Viktoria nach London ab; S. M. der König gab ihnen das Geleite bis zum Bahnhof, woselbst er sich von denselben in herzlichster Weise verabschiedete. — Dienstag, um 10 Uhr Früh, fuhr S. M. der König wiederum auf den Bahnhof mit S. L. G. dem Fürsten von Hohenzollern, welcher nach Berlin abreiste.

### Personalnachrichten.

Der Ministerpräsident und Minister des Innern, Lascau Catargi, wird erst im Laufe der nächsten Woche seinen schon vor längerer Zeit angefündigten Aufenthalt in Galatzi nehmen. — Die Nachricht von der Ernennung des Senatspräsidenten Gr. G. Cantacuzino zum ersten Ephor der Zwispitaler an Stelle des Herrn Blaramberg wird vom offiziellen „Constitutionalul“ als unrichtig bezeichnet. — Die Präfekten von Constanza, Bacau und Tulcea, die Herren Krizescu, Krupenski und Forescu sind in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Herr N. Filipescu hat mit Rücksicht auf sein junges Alter und in Anbetracht dessen, daß er auf die großen städtischen Fragen, welche noch der Erledigung harren, nicht genügend vorbereitet ist, die Ehre abgelehnt, zum Primar der Hauptstadt gewählt zu werden. — Dr. Peride, Professor der medizinischen Fakultät in Jassy und Direktor des dortigen anatomischen Laboratoriums, hat von Seiten des Unterrichtsministeriums den Auftrag erhalten, Skelette für sämtliche Mittelschulen des Landes zu präparieren. — Der Advokat C. Miculescu ist zum Kurator der Huterlassenschaft C. Zappa ernannt worden. — Herr C. Alexianu, Mitglied des Tribunals von Ialomita, ist zum Untersuchungsrichter bei demselben Tribunale an Stelle C. Constantinescu's befördert worden, während in seine bisherige Stelle Herr Dragomirescu ernannt wurde. — Der Generalschulinspektor St. Vergolici hat am Dienstag die Schulen in Galaz und am Mittwoch jene in Tecuci inspiziert. Gestern befand sich Herr Vergolici in Berlad, von wo aus er sich dann in die anderen Städte der Moldau begeben wird. — Der königliche Kommissar beim Kriegsrathe des zweiten Armeekorps, Major Paleolog, hat einen einmonatlichen Urlaub erhalten und wird in der

Zeit seiner Abwesenheit durch den Hauptmann Patrascu vertreten werden. — Das Gerücht, daß Herr G. Nicolescu Dorobani, von dessen Liebesaffaire wir gestern gesprochen, seiner Wunde erlegen sei, bestätigt sich nicht. Der Zustand desselben ist heute, obwohl noch besorgnißerregend, besser als gestern, so daß die Aerzte hoffen, Herrn Nicolescu am Leben erhalten zu können. — Der Senator G. Panu wird vom nächsten September ab seine Thätigkeit als Advokat wieder aufnehmen.

### Das Leichenbegängniß Bratiannu's

findet, wie wir erfahren, morgen um 1 Uhr Nachmittags statt. Die beiden Söhne des Verstorbenen, Dinu und Stroe Bratiannu, sind gestern Früh aus Paris hier angekommen. — S. M. der König hat den Obersten Candianu-Popeacu beauftragt, ihn bei dem Leichenbegängniß zu vertreten und in seinem Namen einen Kranz auf den Sarg des Verewigten niederzulegen. — Der Leichenzug Demeier Bratiannu's wird folgende Straßen passiren: die Strada Colzea, den Akademieboulevard, die Calea Victoriei, die Strada Carol, die Calea Rahovei, die Strada 11. Junie und die Calea Scherban-Boda.

### Städtische Angelegenheiten.

In seiner vorgestrigen Sitzung wählte der hauptstädtische Gemeinderath einen neuen Budgetauschuß, der das von dem früheren Auschuß aufgestellte Budget umzugestalten hat. Der Auschuß setzt sich zusammen aus den Mitgliedern S. Triandafil, A. Ciurcu, Stoianescu, E. Suhu, Vorcescu, Arion, Dr. Clement, Bratescu und Serafim.

### Amtsenthbung.

Der Vorsteher des technischen Dienstes bei der Post- und Telegraphendirection, Bratescu, ist einstweilig seines Amtes enthoben worden, weil er eine für seinen Dienst nötige Lieferung eigenmächtig abgeschlossen hatte. Mit der Untersuchung der Angelegenheit sind der Inspektor des Folschaner Bezirkes, Samson, der Vorsteher des Telegraphenbureau's in Jassy, Manu, und der Vorsteher des Ploester Telegraphenbureau's, Constantinescu, betraut worden.

### Im englischen Institute

der Frau Marie Lackman, das sich in der Strada Ventului No. 7 befindet, sind die Prüfungen im vollen Gange. Wie alljährig giebt es auch heuer anläßlich der Prüfungen eine Ausstellung von Handarbeiten der Schülerinnen dieses Institutes, welche alle Aufmerksamkeit verdient und wir empfehlen die Besichtigung derselben, weil die ausgestellten Arbeiten augenscheinlich beweisen, wie ernst dieses Institut seine Mission nimmt. Gleichen Erfolg wie der Unterricht in der Handarbeit weist auch der übrige Unterricht auf und man muß zugeben, daß bessere Resultate nirgends erzielt werden können.

### Geriichtliches.

Der hiesige Geschwornenhof wird sich während seiner zweiten Session aus folgenden Richtern zusammensetzen: Gr. Burca, Präsident, Fratosticeanu und Christu, Beisitzer. Die Anklage wird durch den Staatsanwalt C. Gr. Labovari vertreten werden. Das Repertoire der Schwurgerichtssitzungen weist folgende Prozesse auf: 27. Juni: N. Popovici und M. Voicu, Transformirung einer Geldstrafe; 28. Juni Stan Rainea, körperliche Verletzung, die den Tod zur Folge hatte; 29. Juni Radu Const. Pastramagiu, Raubmord; 30. Juni J. Voicescu, Verleumdung; Ulyse Vasilescu, Mordversuch; 1. Juli Marin G. Popa und Andere, Falschmünzerei; 2. Juli J. Joniza Tudor, Todtschlag, Andreiu G. Stanciu und Andere, Raubmord; 4. Juli Vasilii Stoiian Cotezu, Todtschlag; 5. Juli J. Moruzi und Andere, Redaktionsverwüstungen, Cazzavillan, Verleumdung, Goroveiu Verleumdung; 7. Juli Dumitru Croitoru und Andere Verbrechen aus der Strada Foischoru. — Der Ingenieur Kroß, der bekanntlich den Staatsanwalt Rahnivan auf der Chauffee beleidigt hat und infolge dessen verhaftet wurde, ist in Freiheit gesetzt worden, nachdem er schließlich die Ration von 2000 Fr., gegen welche er sich anfänglich gestraubt hatte, doch hinterlegt hat. — Es ist zwar schon eine allbekannte Thatsache, daß die von unseren Kriegsgerichten erließende Urtheile oft so unfaßbar sind, daß man sich vergeblich abmüht, hinter die Gründe zu kommen, welche veranlaßt haben, daß dies Urtheil dem gesunden Menschenverstand Hohn spricht. Nichtsdestoweniger wollen wir heute abermals zwei kriegsgerichtliche Urtheile einander gegenüberstellen, die in die Kategorie der nicht zu begreifenden Richtersprüche gehören: das Kriegsgericht des dritten Armeekorps verurtheilte jüngst drei Soldaten, welche zwei Frauen, die stark genug waren, sich erfolgreich zu verteidigen, gewaltsam mißbraucht haben, zu je fünf Jahren Gefängniß; das Kriegsgericht des zweiten Armeekorps einen Soldaten, der ein minderjähriges Mädchen mißbraucht, bloß zu drei Monaten Gefängniß! Die Schlussfolgerung überlassen wir unseren Lesern. — Das Handelsgericht hat gestern die Verhandlung des Prozesses Beldiman-Vasilescu auf den 7. Juli verlag.

### Zu den Vorgängen in Torda.

Dr. Raziu, der bekanntlich an der Spitze der rumänischen Abordnung stand und dessen Wohnhaus in

Torda von den Ungarn verwüstet wurde, wird hier mit einer Anzahl Siebenbürger Rumänen erwartet, um am morgen abzuhaltenen Protestversammlung theilzunehmen. — Vorgestern fand im Universitätsgebäude eine durch den Studenten-Auschuß einberufene Versammlung statt, in welcher Vorbereitungen für die morgen abzuhaltende Protestversammlung getroffen wurden. Es waren etwa 500 Studenten zugegen. Von politischen Persönlichkeiten nahmen u. a. die Herren P. Gradisteanu, N. Fleva, Drescu und Gregor Bratiannu theil. Sämmtliche Redner empfahlen für die Sonntags-Versammlung Besonnenheit und Ruhe. — Die Kulturliga hat für die Abhaltung des morgigen Protestmeeings im Orpheumsaale 5000 Frankz votirt. — Wie die Blätter melden, hat der Präsident der Brailaer Handelskammer, der Deputirte Stefan Belloiu, dem exekutiven Komitee der Studenten 1000 Lei behufs Steuer der Kosten der morgigen Demonstration übermittelt. — Ein Vorfall, der beweist, wie sehr irritirt die öffentliche Meinung hier infolge der Tordauer Vorgänge ist, hat sich gestern Abend in Ingo's Gartenlokalitäten ereignet. Der beliebte Damenimitator Tacianu tanzte nämlich, wie stets bisher, am Schlusse seiner Produktionen den Gardas. Das verübte ihm aber die im Garten anwesende rumänische Jugend so sehr, daß sie, trotzdem Tacianu bei Jedermann, also auch bei ihr beliebt ist, die Produktion mit lautem Mißfallen begleitete. — Wie wir erfahren, hat die Polizei Maßregeln getroffen, damit die morgige Demonstration nicht etwa zu unliebsamen Vorkommnissen Anlaß gebe.

### Die Manifestation in Jassy.

Wie aus Jassy gemeldet wird, hielten vorgestern Abend die dortigen Universitätsstudenten eine öffentliche Versammlung ab, in welcher sie gegen die bekannten Vorgänge in Torda in sehr kräftigen Ausdrücken protestirten. Nach der Beendigung der Versammlung formirten sich Alle, die derselben beigewohnt hatten, im Hofe der Universität zu einem Zuge, der mit einer Musikkapelle an der Spitze, welche der Marsch „Desteptete Romani“ spielte und unter Facelschein sich durch die Straßen Desua, Lapuschneanu und Golia bewegte. Bei der Strada Alba stieß der Zug auf einen doppelten Kordon von Polizisten und berittenen Gendarmen, da die Polizei in Befürchtung etwaiger Ausschreitungen vor dem österr.-ungarischen Konsulate, eine Befürchtung, die nicht überflüssig war, den Zugang zu dieser abgesperrt hatte. Als die Manifestanten auf dieses unvorhergesehenen Hindernisse stießen, wollten sie anfangs gewaltsam vorrücken, wurden jedoch von der Polizei energisch zurückgewiesen. Inzwischen hatte sich ein Theil der Studentenschaft unter Benützung einer unbesezt gebliebenen Seitenstraße vor dem österr.-ungarischen Konsulate eingefunden und einer der Erschienenen hielt da eine Protestrede, bis die Polizei herbeieilte und dem Rummel hier ein Ende machte. Von hier aus begaben sich die Manifestanten zur Statue des Voda Ghita, wo zwei Reden gehalten wurden, dann zur Statue Stefan Cel Mare, wo ebenfalls geredet wurde. Hier hatte man das Bild Dr. Raziu's auf eine Leinwand angebracht. Mit diesem Bilde an der Spitze suchten die Manifestanten noch unter unaufhörlichen Hurrarufen die Statuen Affaki's und Miron Costins auf, an welcher letzterer ein Telegramm aus Caracal vorgelesen wurde. Von da setzte sich der Zug über die Straßen Golia und Lapuschneanu zum Präsidenten der Liga in Bewegung und kehrte schließlich zur Universität zurück, wo eine Hora getanzt wurde. So verlief die Manifestation in ziemlich harmloser Weise, wenn auch das Erscheinen der Manifestanten einen Augenblick lang, die Manifestation ernst erscheinen ließ. So harmlos aber auch diese Kundgebung der Jassyer Universitätsstudenten gegen die Vorgänge in Torda verlief, so erfährt sie doch seitens der offiziellen Presse eine strenge Verurtheilung und diese wird gewiß genügen, um die erhitzten Köpfe etwas abzukühlen.

### Das Programm des Konzertes,

welches morgen um 2 Uhr Nachmittags in der Kathedrale zum heiligen Joseph anläßlich der Einweihung der neuen Orgel stattfindet, ist folgendes: 1. a) Toccata et Fug in D-moll, J. S. Bach, b) Angelus du soir, A. Marty, ausgeführt von Herrn Duval. 2. a) Die Kapelle, Kreuzer, b) Das Kirchlein, Becker, ausgeführt von der „Nieder-tafel“. 3. a) Symphonie in F-dur, Ch. M. Widor, b) Fanfare, J. Lemmens, aus. esührt von Herrn Duval. 4. a) Klage, Kremser, b) Dankgebet, Kremser, ausgeführt von der „Nieder-tafel“. 5. a) Priere et Berceuse, A. Guilmant, b) Toccata, Ch. M. Widor, ausgeführt von Herrn Duval.

### Bukarester Schattenseiten.

Uff! welche Hitze! Schatten! Schatten! Und Bukarest bietet so wenig Schatten! Wir meinen natürlich den fühlenden Schatten, der uns vor den sengenden Sonnenstrahlen schützte. Schattenseiten im Sinne der Unannehmlichkeiten hat es leider nur zu viele, so daß man da wahrlich trotz der siedenden Hitze ausrufen muß: Mehr Licht! Abends treibt's uns verschmachtende Menschenkinder hinaus nach den Däsen der Stadtwüste, nach der in voller Lindenblüthe stehenden Chauffee — um uns zu langweilen — nach dem Ciernigiu-Park — um uns an den überaus ingeniosen Umzäunungen die Kleider zu

zerreißen. Die übrigen öffentlichen Gärten kommen kaum in Betracht, das sind die ersten schwachen Versuche in der Anlage von Erholungsplätzen. Und auch da scheint man mehr zerstören als anlegen zu wollen; so hat man bekanntlich den ganz hübschen Garten nächst der Halle in der Calea Bacaresti eingehen lassen und auf dem Platze ein Schulgebäude errichtet. Hübsch ist der Bau freilich, aber der Garten war hübscher und hatte vor allem die gerade dort pestilenzartig geschwängerte Luft wenigstens in etwas gereinigt. — Von einer rechten Erholung also keine Spur; überall wird der Aufenthalt durch allerhand Mängel nur zu sehr verleidet. — Hat man sich dann genügend geärgert, so kehrt man zurück nach Hause, um im Schlaf alles zu vergessen. Wehe dem indessen, der nicht gerade in einer der Hauptstraßen des Centrum's wohnt. Raum hat er seine müden Glieder ausgestreckt und schickt sich zum Schlafen an, so hört er von weitem schon jenes gleichmäßige scharrende Geräusch, das die Nähe des Straßentelehrers ankündigt. Mit einem Fluch springt er aus dem Bette und schlägt das offen gelassene Fenster zu, um nicht den wolkenartig aufgewirbelten Staub in's Zimmer bringen zu lassen. Dann freilich will er nicht bei geschlossenen Fenstern in der Hitze schlafen; es bleibt ihm also nichts übrig als zu warten bis der vermaladeite Kerl seine Rehrpromenade beendet und sich die Staubwolke verzogen hat. Wahrhaftig, dafür allein verdienen die Mitglieder des Gemeinderathes hohe Auszeichnungen. Ist es denn gar nicht möglich, solchem Schlen-drian ein Ende zu machen? Was würden wohl die Herren vom Gemeinderath sagen, wenn man ihnen so den Staub in den Hals kehrte? Es würde jedenfalls nur eines Versuches bedürfen um die maßgebenden Persönlichkeiten zur Abhilfe zu bewegen. — Man hat wahrhaftig schon genug, wenn man die stolze Siegesstraße nur einmal vom Boulevard bis zum königlichen Palais auf und abgeht und die köstlichen Düfte athmet, die sich dort in der Luft verbreiten. Das ist ja ekelhaft! Das ist f a u s c h! Haben denn die Herren von der Polizei und alle die anderen, die täglich jenen Weg zu nehmen gezwungen sind, keine Nasen?! Ganz besonders machen wir aufmerksam auf die Durchgangs-Kaserne dem Theater gegenüber, (Durchhaus zwischen der Calea Victoriei und der Strada Matamiei). Es ist das ja der wahre Pestilenzwinkel ein Senchherd im gefährlichsten Sinne des Wortes. Es gehört ein Herkules dazu, um diesen Mistwinkel zu reinigen, und diesen Herkules möchten wir Bularest wünschen. Er würde nach manches andere zu beseitigen haben, was unserer Hauptstadt sicher nicht zur Zierde gereicht. — Damit schließen wir unsere heutige Betrachtung, obwohl wir noch manches auf dem Herzen haben. Wir meinen, daß es an dieser Probe genug ist, um die Vermaltungs- und Aufsichtsorgane zu einem kräftigen Eingriff zu veranlassen.

**Eine brennende Petroleumstadt.**

Aus Chicago, 6. d., wird geschrieben: Selten dürfte ein Tag so viel des Unheils über ein Land gebracht haben, als der letzte Pfingstsonntag über Pennsylvania und die blühende Stadt Oil City. Durch die Regengüsse im Mai war der Oil Creek, in gewöhnlichen Zeiten bloß 1 bis 1 1/2 Fuß tief, zum reißenden Strom angeschwollen und drohte über seine Ufer zu treten. Fünfhundert bis tausend Personen hatten sich gegen 11 3/4 Uhr auf der Brücke, welche über den Oil Creek führt, angesammelt und sahen dem wild dahintofenden Strom bei seinen Verheerungsarbeiten zu, als sich auf der Oberfläche des Wassers eine grünliche Flüssigkeit bemerkbar machte, welche riesig schnell an Ausdehnung gewann und bald die ganze Oberfläche des Flusses bedeckte. Der sich verbreitende Gas- und Delgeruch ließ über die Flüssigkeit, welche den Fluß bedeckte, keinen Zweifel zu und war die Größe der Gefahr, welche die Stadt bedrohte, sofort klar. Ein hart am Ufer und dem Geleise der Newyork Pennsylvania- und Ohio-Eisenbahn gelegener riesiger Delbehälter hatte aus bis jetzt noch unaufgeklärter Ursache ein Leck bekommen und ergoß seinen gefährlichen Inhalt in Strömen in den Creek. Plötzlich erschütterte eine auf Meilen weit hörbare furchtbare Explosion gleich einem Erdbeben die Stadt und hüllte den Strom auf eine Entfernung von zwei Meilen in ein Flammenmeer. Die nun entstehende Verwirrung spottete jeder Beschreibung. Nun war es sofort klar, obß der am Fluß gelegene Theil der Stadt rettungslos verloren sei und Alles floh aus den Wohnungen, nur auf die Rettung des nackten Lebens bedacht. Man schätzt den Verlust an Menschenleben auf mehr als dreihundert, die Zahl der Verwundeten läßt sich bis zur Stunde noch nicht feststellen, der materielle Schaden wird auf zirka zwei Millionen Dollars geschätzt. Zur selben Zeit meldet man aus Titusville, ebenfalls am Oil Creek gelegen, von einer furchterlichen Ueberfluthung und Feuersbrunst, welche ebenfalls in Delraffinerien zum Ausbruch kam und auch hier Hunderte von Häusern zerstörte und viele Menschenleben forderte.

**Der Schach-Champion von England.**

Nach einem siebenstündigen Kampfe, welchem die Mitglieder des British Chess Club mit regstem Interesse folgten, gewann Lasker am Dienstag Abends in London seine sechste Schachpartie und somit seinen Math um die Championship Englands mit dem berühmten Blackburne, einem Meister von internationalem Ruf. Daß Lasker mit

seinen 23 Jahren einen Gegner wie Blackburne überhaupt besiegte, ist überraschend; daß Blackburne jedoch, trotz eines ungewöhnlichen Aufgebots von Geduld und Energie, auch nicht eine einzige Partie gewinnen konnte, ist ein Ereigniß, welches fast beispiellos in der Geschichte der Schachwelt dasteht. Es muß anerkannt werden, daß Blackburne, wiewohl ihn Schlag auf Schlag traf, bis zum Schluß des Matches mit bewundernswerther Standhaftigkeit kämpfte. Lasker, nunmehr Champion von England, scheint berufen zu sein, die durch Morphy's Tod hervorgerufene Lücke auszufüllen. Lasker's Spiel ist von einer Tiefe und Weite der Vorberechnung, wie sie höchstens bei Morphy anzutreffen war. Er ist an keine Schule gebunden und originell durch seine Vielseitigkeit. Seine Kühnheit in ganz unerwarteten Fällen wirkt oft geradezu verblüffend.

**Zur Vermählung Bismarck-Hoyos.**

Wien, 21. Juni.

Das Diner im Palais Balfy, welchem Fürst und Fürstin Bismarck, Graf Hoyos und Gemahlin, das neuvermählte Paar und die Verwandten beider Häuser anwohnten, verlief so animirt, daß die Tafel, die aus 84 Gedecken bestand, erst um 4 Uhr aufgehoben wurde. Graf August Zichy trank dem Brautpaare zu: Herbert Bismarck dankte und brachte sein Hoch den Brautführern dar. Er nahm später noch zweimal das Wort; das eine Mal, um in französischer Sprache den weit hergereisten Gast und Freund seiner Familie, Grafen Schumaloff und seine Gattin, hochleben zu lassen, das andere Mal, um in englischer Sprache die Gesundheit des Seniors der Familie Whitehead zu trufen. Schumaloff erwiderte den Trinkspruch nicht; er stand jedoch sofort auf, ging auf seinen Freund Fürsten Bismarck zu u. ließ sein Glas mit dem Bismarck's erklingen. Graf Andrassy erhob sein Glas und brachte ein Hoch auf Bismarck und die Seinen dar. (Stürmischer Applaus und Hochrufe, welche hinaus auf die Straße drangen.) Fürst Bismarck dankte kurz. Er gedachte seiner innigen Freundschaft mit Julius Andrassy, seinem treuen Freund, der ihm geholfen, das Bündniß Deutschlands mit Oesterreich Ungarn, für das er immer Sympathie bewahren werde, herzustellen, sowie es jetzt eine Andrassy war (Gräfin Gabrielle), welche das Bündniß seines Sohnes mit einem Gliede der Familie Andrassy möglich machte. Er trank auf das Wohl der Familie Hoyos. Graf Szechenyi toastete auf die Familie Bismarck, Wilhelm Bismarck auf die Hausfran und den Gastgeber, Gräfin Andrassy u. Grafen Balfy. Es folgten noch weitere Toaste, dann zogen sich die Damen zurück, Kaffee wurde servirt und Fürst Bismarck ließ sich die bekannte lange Pfeife bringen. Nach der Tafel spielte sich eine reizende Episode ab. Der Fürst rauchte aus seiner bekannten langen Pfeife, als Graf Schumaloff und Graf Herbert Bismarck die elfjährige Schwester der Braut, Komtesse Gabrielle, zum Fürsten führten. Das Kind umarmte und küßte den alten Herrn in der herzlichsten Weise, der die Liebesungen in der zartesten Art erwiderte. Angesichts dieser Szene brach die ganze Gesellschaft in begeisterte Hochrufe auf den Fürsten aus. Um 4 1/2 Uhr kam Bewegung in die in der Wallnerstraße dicht angesammelte Menge: das junge Gattenpaar trat aus dem Palais, begleitet vom Fürstenpaar Bismarck, Graf und Gräfin Hoyos und den anderen Mitgliedern der Gesellschaft. Beim Anblick des Fürsten, welcher noch immer die Uniform mit der Kommodenkappe trug, kam es zu lebhaften Hochrufen. Nun trat der Fürst auf die Straße, küßte die Kappe und verneigte sich mit dankendem Nicken nach allen Richtungen. Herbert Bismarck und Gemahlin bestiegen den Wagen; Gräfin Marguerite blickte mit vom Weinen gerötheten Augen nochmals nach der Mutter zurück; es wurde zum Abschied gewinkt und der Wagen fuhr zur Westbahn. Graf Herbert und Gattin machen ihre Hochzeitsreise über Linz, Innsbruck nach der Schweiz. Als der Wagen die Straße verlassen hatte, begab sich Fürst Bismarck in seine Wohnräume, um für heute nach dem aufregenden Tage der Ruhe zu fliehen. Bei der Abreise der Neuvermählten wurden dem Fürsten Bismarck begeisterte Ovationen dargebracht, wobei es zwei jungen Leuten einfiel, „Nieder mit den Juden!“ zu rufen, was deren Verhaftung zur Folge hatte. Die Abreise des Brautpaares erfolgte auf dem Westbahnhofe, wohin ihm Graf August Zichy und die beiden jungen Brüder der Braut das Geleite gaben. Votischer Graf Schumaloff, der nach München fuhr, wurde vom Votischer Lobanoff zum Bahnhofe begleitet. Fürst Bismarck verlangte heute Nachmittags das Bild seiner jüngsten Schwiegertochter zu sehen, welches der Maler Kirchmayer anfertigt. Eine halbe Stunde später erschien der Künstler mit dem unvollendeten Bilde im Palais.

Auch am heutigen Tage, der in der äußeren Scenerie ruhig und würdig verlief, kam es zu einem Versuch seitens der extrem Deutschnationalen, durch eine aufdringliche Bismarck-Guldigung sich bemerkbar zu machen. Zur Zeit der erwarteten Rückkehr des Fürsten Bismarck aus der Kirche hatte sich Schönerer an der Ecke der Wallnerstraße und des Kohlmarktes eingefunden, natürlich in Begleitung seiner getreuen akademischen Jünger. Noch früher waren Burschenschaftler zum Theil in voller Wuth in Fialtern vor der Wallnerstraße erschienen und wollten dieselbe durchfahren; zurückgewiesen, verließen sie die Wagen und

gruppirten sich um ihren Führer. Man hörte Rufe: „Hoch Schönerer!“ Polizeiorgane verhinderten jede weitere Demonstration und Schönerer begab sich nun in die Wohnung eines seiner Freunde in der Wallnerstraße und aus dem Fenster rief er dann sein „Heil Bismarck!“, als der Fürst ins Palais zurückfuhr. Zu Ehren der Anwesenheit Bismarck's fand gestern ein Frühschoppen statt, an welchem deutschnationale Burschenschaften aus Wien, Graz, Prag und Innsbruck, sowie die Abgeordneten Barentner und Steinwender theilnahmen. Barentner toastete auf Bismarck als den Schöpfer des Deutschen Reiches, während Steinwender insbesondere den deutschen Stolz des großen Staatsmannes feierte, der uns auch nach dieser Richtung ein Vorbild sein müsse. Aus der Umgebung des Fürsten verlautet, daß die gekrigte Produktion des akademischen Gesangsvereins eine Aufmerksamkeit des Gastgebers Grafen Balfy für den Fürsten Bismarck gewesen sei, da derselbe erklärt hatte, grundsätzlich den Empfang jeden Vereins oder jeder Deputation ablehnen zu müssen. Dem Präsidenten des Vereins „Niederwald“, Dertel, dankte Fürst Bismarck bei der gestrigen Soiree für die ihm dargebrachten Zeichen der Verehrung und Anerkennung und bedauerte lebhaft, daß die kurze Zeit seines Aufenthaltes in Wien und die Rücksicht als Gast ihn verhindert habe, persönlich die Glückwünsche der deutschen Landsleute entgegenzunehmen. Wider alles Erwarten unternahm Fürst Bismarck Abends gegen 10 Uhr ein Ausfahrt, um, wie er sagte, noch etwas frische Luft zu genießen. Das Ziel der Fahr war der Prater, wo der Fürst den Wagen beim zweiten Rondeau kehrt machen ließ; um 10 3/4 Uhr kehrte er ins Palais zurück. Seine Begleiter bei der nächtlichen Spaziertour waren Schweininger und Chrysanther. Die Fürstinnen Bismarck, Odescalchi, Graf Wilhelm und Gemahlin soupirten, nachdem sie eine Stunde lang die Ausstellung besucht, im französischen Restaurant und traten dann die Rückfahrt an. Als Vormittags Fürst Bismarck mit der Gräfin Hoyos zur Trauung fuhr, sah das auf dem Graben dicht angestellte Publikum, daß Sicherheitswachmänner vom Wagen des Fürsten einen Mann ergriffen und arreirten. Blüßschnell verbreitete sich das Gerücht, es sei ein thätlicher Angriff auf den Fürsten unternommen worden, während es sich in Wirklichkeit um eine konfuse Bittschrift eines wahrscheinlich nicht normalen Menschen handelte. Der Arreirte nannte sich beim Stadtkommissariate Ferdinand Lorenz; er gab an, Schlossergehilfe, zu Wien geboren, nach Baiern zuständig zu sein; er wollte ein Packet Schriften in Bismarck's Wagen werfen, es fiel daneben und wurde zur Behörde gebracht. Es handelt davon, daß Lorenz angeblich eine Holzpressmaschine erfunden hat, sich in einer Patentangelegenheit an den Grafen Herbert Bismarck wandte und noch keine Erledigung hat. Die Schriften und das Benehmen des Mannes ließen den Verdacht aufkommen, daß er geistesgestört ist, weshalb man ihn auf das Beobachtungszimmer brachte.

Wien, 22. Juni.

Fürst Bismarck fuhr heute bei der Villa des Grafen August Zichy in Penzing vor, wo er recht vergnügte Stunden in Gesellschaft seiner engsten Verwandten verbrachte. Während der halbständigen Fahrt durch die Stadt über die stark frequentirte Mariasilfer- und Schönbrunnerstraße ließen es die Passanten an achtungsvoller Aufmerksamkeit nicht fehlen. Der Fürst unterhielt mit der Fürstin, die ihm zur Seite saß, und mit Professor Schweininger, der den Rücksitz inne hatte, eine sichtlich angeregte Konversation. Knapp vor dem Einmünden in die stille Schmidtgasse, wo die Villa sich befindet, passirte er das stylvolle Palais Cumberland, das er aufmerksam betrachtete. Als Bismarck in dem Park eintraf, war die Gesellschaft schon versammelt; er hatte hier die Angehörigen seiner Familie und die der Familien Hoyos and Whitehead um sich. Sein Gefallen an der echt wienerischen Musik, die er bei dem gestrigen Diner von der Kapelle Drescher gehört, veranlaßte den Grafen August Zichy, seinen Gast auch heute Wiener Weisen hören zu lassen. Ein Gast, der, um Bismarck zu sehen, aus Budapest gekommen war, will besonders erwähnt sein. Der Vater des Gastgebers August, Graf Franz Zichy, war um Dejeuner hier eingetroffen. Fürst Bismarck unterhielt sich mit dem Grafen längere Zeit; die alten Herren wurden intim und der Abschluß des Gespräches war, daß sich Fürst und Graf umarmten und küßten. Fürst Bismarck sagte zum Grafen August Zichy: „Mich befriedigt der Aufenthalt in Wien derart, daß ich herzlich gern noch einen Tag hier verweile.“ Während des Dejeuners traf eine Depesche des neuvermählten Paares ein. Das Frühstück wurde in dem herrlichen Parke servirt und die Kapelle Drescher ließ die Geigen nach Wiener Art singen. Fürst Bismarck äußerte dann, er höre Wiener Musik, aber auch Wiener Lieder gern; auch damit konnte Drescher dienen. Es wurden nun bei Musikbegleitung die harmlosen lustigen Lieder angestimmt, wie sie sonst im rebenreichen Grinzing gehört werden und Fürst Bismarck gab sich ganz der fröhlichen Stimmung hin und war der Erste, der nach jeder Piece seinen Beifall klatschte. Zwei Stunden saß man an der Tafel, dann kam der Kaffee und zur Begleichheit fehlte nur Eins — die Pfeife. Der Wagen jagte zur Stadt und brachte aus dem Palais ein etwa dreiviertel Meter langes braunes Kästchen mit den Rauchrequisiten. Gegen 4 1/2 Uhr kehrte die Gesellschaft in

die Stadt zurück. Fürst und Fürstin Bismarck fuhren direkt ins „Hotel Metropole“, um dem daselbst wohnenden Grafen Hencel einen Besuch abzustatten, welcher bis 6 Uhr ausgedehnt wurde. Mit Bismarck hatten auch Graf und Gräfin Hopyos, Baron Plessen und Gattin dem Grafen Hencel einen Besuch gemacht. Wenige Minuten, nachdem Fürst Bismarck ins Hotel eingetreten, war das Haus vom Publikum, das den berühmten Staatsmann sehen wollte, umlagert. Als der Fürst in den Wagen stieg, akklamirte ihm die Menge in lebhafter Weise. Bismarck blieb einige Sekunden im Wagen stehen und verneigte sich mit dem Hute in der Hand. Vom „Hotel Metropole“ fuhr das fürstliche Paar ins Palais Balsfy. Fürst und Fürstin Bismarck sind vor 7 Uhr Abends ins „Hotel Metropole“ gefahren, um an dem Diner, welches Graf Hencel-Donnersmarck gab, theilzunehmen. Auch die andere Gesellschaft, welche bei dem Dejeuner in Penzing vereinigt war, fand sich beim Diner zusammen.

Fürst und Fürstin Bismarck erschienen in Begleitung der ganzen Dinergesellschaft vom Grafen Hencel-Donnersmarck um 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Nachts in der Theater- und Musik-Ausstellung und begaben sich sofort nach Alt Wien. Das Arrangement des Hohen Marktes erregte die Bewunderung des Fürsten. Von hier ging die Gesellschaft zum Regensburger Hof zu Stalehner, wo die Schrammeln spielten, Ebi und Biedermann Couplets sangen und ein Kunstpfeifer Lieder piff. Der Fürst ließ sich hier ein Glas Bier geben, das er auf einen Zug leerte. Der Fürst legte ein warmes Interesse für diese sogenannten Wiener Spezialitäten an den Tag; er applaudirte lebhaft. Besonders gefiel ihm der Kunstpfeifer. Der Fürst glaubte, daß dieser sich eines Instrumentes bediene und war sehr erkaunt, als man ihm sagte, daß er nur mit dem Munde pfeife. Selbstverständlich hatte sich ein zahlreiches Publikum angesammelt, welches dem Fürsten große Ovationen darbrachte. Die Gesellschaft ging dann in den Münchener Bierpavillon Rührer, wo sie sich bairisches Bier serviren ließ. Auch hier gab es Ovationen. Nach einer Viertelstunde erhob sich die Gesellschaft; da stand ein Gast auf und rief: „Hoch Bismarck, der größte Mann des Jahrtausends!“ Bismarck dankte für die sehr freundlichen Gefinnungen, welche ihm hier entgegengebracht werden. Er freute sich sehr, in Wien zu sein. Wien sei viel glücklicher als andere Städte. Er werde jetzt in Folge der verwandtschaftlichen Beziehungen und da er nun ein freier Mann sei, viel öfter nach Wien kommen als bisher. Unter Hochrufen entfernte sich hierauf die Gesellschaft und fuhr in die Stadt. — Morgen Nachmittags 5 Uhr findet im Palais Balsfy ein Abschiedsdiner statt.

## Er kehrt zurück.

Tagebuchblätter einer Frau vom Lande.  
Von Marcel Prevozt.

Deutsch von H. Gottschalk.

10. Juni.

Ach, wie schlecht kennt man sich und wie wenig ist man Herrin seines Herzens. Daß die Erinnerung an Pierre ewig frisch in mir leben würde, ja, das wußte ich, aber ich hatte mir nach und nach eingeredet, daß diese beständige Verehrung, die mich an den einzigen, jetzt verjährten Fehltritt meines Lebens erinnert, welcher keine Fortsetzung gehabt, noch je haben wird, kein Verbrechen sei. Manchmal benannte ich dieses unauslöschbare Andenken: Gewissensbiß, weil es mich seit länger als zehn Jahren an ihn erinnert, weil es mich heimlich, da ich das Ansehen einer achtbaren Gattin und Mutter genieße, quält und berauscht. O, manchmal betrachte ich diese Erinnerung wie eine von Gott mir gesandte Buße meiner Sünde. Und jetzt reißt ein unerwartetes Ereigniß mich plötzlich aus meinem Traume und entdeckt mir die Heuchelei meines Gewissens. Ein Wort meines Mannes hatte genügt, um die Wunde wieder aufzureißen, um sie wie ehemals brennen zu lassen:

„Der General de Giroy kommt nächste Woche zur Musterung!“

Pierre kehrte zurück!

In wenigen Tagen werde ich ihn in dieser selben Stadt wiedersehen, in welcher er mich einsam zurückgelassen, in welcher ich jeden Augenblick an ihn dachte, in welcher ich — o, ich gestehe es mir heute, ihn erwartend gelebt hatte!

Mein Herz klopft zum Zerspringen bei dem Gedanken, daß er zurückkehrt!

O, mein Gott, ich bin eine unwürdige Mutter, denn diese Erregung ist nicht etwa durch die Scham, durch Gewissensbiße oder gar durch die Angst hervorgerufen, nein, es ist dasselbe seltsame Gefühl, das mich ehemals berauschte, als ich dem damaligen Kapitän de Giroy in einem Salon begegnete, oder auf der Straße, wenn er nach einem frühen Morgenmarsch staubbedeckt seine Kompagnie zurückführte.

Ja, ich kenne den wahren Namen dieser Erregung, aber ich wage nicht, ihn niederschreiben.

16. Juni.

Seitdem er fortgegangen, ist meine Umgebung unverändert dieselbe geblieben. Ist es da zu verwundern, wenn

mein Herz mit seinem jugendlichen heißen Fühlen trotz der Jahre gleichfalls unverändert geblieben?

Ja, seit elf Jahren habe ich jeden Nachmittag vor dem Fenster meines Zimmers, das auf die Esplanade hinausgeht, mit Lesen und mit Handarbeiten verbracht. Manchmal empfing ich den Besuch einer Freundin. Jeden Tag, zur Stunde, wo mein Mann aus seinem Bureau zurückkommt, betritt er mein Zimmer und küßt mich auf die Stirne. Wie damals, als Pierre de Giroy mich liebte, ist mein Haus öde und einsam. Meine beiden während seiner Abwesenheit geborenen Söhne werden auf la Fleche erzogen.

Mein Zimmer ist auch dasselbe geblieben. Ja, ich gestattete nicht, daß ein Möbel verstellt, ein Vorhang beiseitigt würde. Es dünkte mir, daß ich in der trauten Dekoration während der langen einsamen Stunden, die ich in diesem Zimmer verbringe, besser an ihn denken würde. . . . Dort ist die Thür, durch welche er an jenem Abend vor seiner Abreise hereinstürzte; hier der Stuhl, auf den er sich setzte! Ich saß ihm gegenüber auf diesem selben Lehnstuhl! . . . Seine blaffen Wangen waren leicht geröthet. Er versuchte seine Erregung zu beherrschen; es gelang ihm schlecht, denn seine Stimme bebte, als er mir die mich erschütternden Worte zuflüsterte:

„Gnädige Frau, ich komme um Abschied zu nehmen . . . morgen marschiren wir weiter!“

Die Feder war meiner Hand entfallen; ich lehnte mich mit geschlossenen Augen in meinen Lehnstuhl zurück und . . . o Sinnesstäubung! . . . ich durchlebte noch einmal, genau wie die einstige Wirklichkeit . . . die Abschiedsszene!

Wirklich haben in meinem Ohre noch einmal jene grausamen Laute widergehallt, wieder erbehte mein Herz wie damals, als er sie mir zuflüsterte . . . ja, ich habe Pierre wieder zu meinen Füßen gesehen; ich hörte wieder seine glühenden Liebesworte und sein Flehen, Alles zu verlassen und ihm zu folgen! Ja, ich habe den Druck seiner Hand wieder gefühlt und den Kuß seiner Lippen! . . .

O, mein Gott, steh' mir bei! Was wird aus mir werden, wenn ich mich abermals ihm gegenüber befinde!

Am Abend desselben Tages.

O, ich kann nicht widerstehen; die Vergangenheit verfolgt und berauscht mich; ich vertiefe mich in die süße, quälende Erinnerung meines Vergehens. Ich gestehe mir, daß ich hinter der Maske eines Gewissensbisses nicht aufhörte, ihn . . . anzubeten. Freilich hat er mich nur ein einziges Mal in seinen Armen gehalten, aber seitdem habe ich ihm jeden Augenblick, jeden Tag, jede Stunde angehört! Meine Gedanken folgten ihm bis ans Ende Frankreichs, bis jenseits des Ozeans. Seine Dekorationen, sein Avancement, der Ruhm, den er sich während des Krieges in Asien erkoch, berauschten mich, als ob es meine eigenen Erfolge wären. In diesem verborgenen Winkel der Provinz habe ich, die Einsame, das abenteuerliche Leben des Abwesenden träumend miterlebt!

Heute begreife ich nicht, weshalb ich ihm niemals geschrieben habe! Wie oft hatte ich einen an ihn gerichteten Brief begonnen; nur einige Zeilen, wie z. B.: „Denken Sie manchmal an mich? Ich kann Sie nie vergessen . . .“ Dann hatte ich die halb beschriebene Seite wieder zerrissen; ich sagte mir: wozu müht das! Das Leben hat uns getrennt, niemals werden wir einander wiedersehen; wir haben nur das Recht, an einander zu denken, ich mit Gewissensbissen; er vielleicht mit Liebe . . . Ja, seines Herzens bin ich sicher . . . er hat mich zu sehr geliebt, um mich je vergessen zu können!

Sicher hat das Romantische dieser Liebeserklärung, die keine Wiederholung gehabt, die Erinnerung an mich in seinem Gedächtniß frisch erhalten!

Der jetzt berühmte angebetete Mann hat sich nicht verheirathet, ja, das beweist mir, daß er seiner Liebe treu geblieben! Der liebe, treue Freund!

18. Juni.

Morgen kehrt er zurück! Er wird leider nur einen einzigen Tag in dieser Stadt verbringen. Die Musterung wird gegen Mittag beendet sein. Er wird mit dem Generalstab frühstücken, des Abends speist er auf der Präfectur, nach dem Diner findet die Gesellschaft statt, zu der ich geladen bin und wo ich ihn wiedersehen werde.

Jetzt, wo der langersehnte Augenblick des Wiedersehens herannaht, werde ich unruhig.

In seiner Erinnerung lebt das Bild der jungen Frau, die ich mit fünfundzwanzig Jahren gewesen und heute bin ich nahe der Vierzig! Wie schade, das Bild, welches in seiner Erinnerung lebt, zerstören und es durch das heutige ersetzen zu müssen.

Aus meinem Album habe ich eine Photographie genommen, die aus jener Zeit stammt. Vor dem Spiegel habe ich meine jetzigen Züge mit dem Bilde verglichen. . . . Ich habe mich nicht sehr verändert; wahrscheinlich, weil ich die Haare noch immer nach derselben Manier aufgesteckt trage und weil ich so wenig wie möglich, nur um eben der Mode zu folgen, die Art und Weise mich zu kleiden, verändere! Nein, ich habe mich eigentlich nicht sehr verändert; es sind dieselben Züge, dieselbe Taille, dieselbe Frisur . . . und trotzdem bin ich zehn Jahre älter geworden. Ich habe versucht, das Räthsel dieses Alterns zu entziffern, ja, ich glaube, daß das Gesicht, obgleich es dieselbe Form beibehalten, jetzt von an-

derer Substanz ist, weniger kernig, der Ausdruck weniger lebhaft! . . . Das Leuchten meiner Augen ist auch um zehn Jahre gealtert! . . .

Ich weiß nicht, ob ich mich darauf freuen soll, Pierre wiederzusehen, oder nicht!

19. Juni.

Es ist zehn Uhr. Der Wagen steht unten, um mich nach der Präfectur zu fahren. Ich wage nicht mehr daran zu denken, was sich dort ereignen wird. Wenn Pierre mich wie ehemals anfleht, ihm zu folgen, mit ihm fortzugehen! . . . Das wäre ja mein durch die Berachtung der Welt vergiftetes Leben! . . . Ja, aber es wäre das Leben bei ihm, für den allein ich seit zehn Jahren eigentlich nur existire . . . und was liegt mir dann noch an der Berachtung der Welt?

O, mein Gott, steh' mir bei! — — — — —

Selbes Datum, Nachts.

Nach meinem Ohnmachtsanfall hat man mich im Wagen zurückgeführt, mich auf mein Zimmer getragen und mich in mein Bett gelegt . . . Ich mußte die Pflege und Sorge meines Mannes und der Dienstboten entgegennehmen. Endlich bin ich allein.

Es scheint mir, als ob ich Schiffbruch erlitten, als ob ich im Ertrinken begriffen war, als ob man mich zu spät aus dem Wasser gezogen und ich jetzt langsam dahinsieche! . . .

Wie ein Testament meines Herzens will ich die Ereignisse des Abends niederschreiben.

Kaum betrat ich den hell erleuchteten Salon, als ich ihn sofort bemerkte und wiedererkannte. Er stand an den Ramin gelehnt und sprach lebhaft mit dem Generalsekretär und mit den Ingenieuren. Er hat sich nicht verändert! Er ist noch immer elegant und jugendlich. Nur seine Haare sind etwas ergraut, aber sie scheinen, da sie sehr dicht sind, ihn nur zu verjüngen.

Ach, ich hätte mich sofort an seine mit Orden geschmückte Brust werfen und ihm zuflüstern mögen: „Ich bin's! Ich liebe Dich noch immer! Weißt Du noch?“

Angesichts der vielen Gäfte fühlte ich mich eingeschüchtern; ich fürchtete, mich bei der Vorstellung zu ver-rathen. Ich setzte mich deshalb sofort zu einigen Freundinnen, ohne mich jedoch in ihre Unterhaltung zu mischen. Ich beobachtete alle neu ankommennden Damen; sie ließen sich sofort dem berühmten und gefeierten Manne vorstellen, der alle mit gleichgiltigem Lächeln begrüßte. Nur für die kleine Madame Dauzet, in tief ausgeschnittener Balltoilette schien er Interesse zu zeigen.

Blötzlich hefteten sich seine Augen auf mich. Ich erbehte, aber ich hatte die Kraft, seinem Blick nicht auszuweichen . . . er blickte mich während einiger Sekunden zerstreut an. . . . Dann wandte er seinen Blick wieder fort und unterhielt sich ruhig weiter.

Wäre es möglich, daß er mich nicht erkennt!

Nein, sagte ich mir, er hat mich angeblickt, ohne mich zu sehen. . . . Demnach mußte er doch ahnen, daß ich mich hier auf dem Ball befinde! . . . Während eines Augenblickes litt ich Höllequalen.

Der Golddirector setzte sich zu mir und sagte mir seine gewohnten saden Liebenswürdigkeiten. Ich hörte kaum, was er sagte. Dann sah ich den General de Giroy den Ramin verlassen und auf die Spieltische zuschreiten.

Erst nach einer Stunde gelang es mir, mich von einem Lieutenant meines Mannes auf die Terrasse vor dem kleinen Salon führen zu lassen; ich bat den Lieutenant mich allein zu lassen, weil ich Migräne habe. Ein Vorgefühl sagte mir, daß Pierre kommen würde . . . und wirklich einige Augenblicke später hörte ich aus dem kleinen Salon seine Stimme zu mir herüberschallen, in welche sich Julie Dauzet's affektirtes Geschwätz mischte.

O, während meines ganzen Lebens werde ich mich jeder Silbe dieses Gesprächs erinnern! . . .

„Langweilte man sich hier damals schon, zu Ihrer Zeit, General?“ fragte Julie geziert. „Nicht wahr, Sie lagen hier in Garnison?“

„Ja, es war eine amüsante Garnison, das können Sie glauben,“ antwortete Pierre. „Ich kann jedoch nicht behaupten, daß der hiesige Aufenthalt mir mißfallen hat. Ich liebe mein Handwerk . . . Und außerdem, wenn man sucht, findet man schon die Gelegenheit sich zu zerstreuen!“

„Mit Frauen, nicht wahr? Sie waren also immer derselbe Don Juan?“

„Jetzt, gnädige Frau, führe ich ein sehr geregeltes Leben . . . Es bedarf schon einer ausnahmsweisen Begegnung . . . (bei diesen Worten küßte er Julie die Hand) . . . um mich mein Alter vergessen zu lassen . . . Als Kapitän war ich weniger anspruchsvoll. Im Allgemeinen habe ich mich hier ebenso amüsirt wie anderswo!“

„General“, sagte Madame Dauzet in schmeichelndem Tone, „ich bitte Sie, nennen Sie mir die Namen Ihrer damaligen Eroberungen. Ich werde diskret sein! Es wäre zu interessant, Standalgeschichten der hiesigen Matronen zu erfahren.“

„Sie mögen mir glauben oder nicht, gnädige Frau,“ antwortete Pierre, „das würde mir sehr gefallen. Ich habe soeben alle „Matronen“, wie Sie sich ausdrücken, Revue passiren lassen und kein einziges Gesicht wieder erkannt. Und dennoch sagte ich mir, daß sich unter denselben

vier oder fünf befinden müssen, die ich intimer gekannt habe.

„Aber die Namen, General, Sie werden sich doch eines einzigen Namens erinnern können?“

Bierre sann einen Augenblick nach.

„Wahrhaftig, nicht eines einzigen! Zum Teufel, ich kann Ihnen keinen Namen nennen! Uebrigens war keines meiner hiesigen Liebesabenteuer etwas Besonderes. Und außerdem müssen Sie wissen, gnädige Frau, daß es bei den Kapitänsliebhaften heißt: Aus den Augen, aus dem Sinn!“

In diesem Augenblick bin ich ohnmächtig geworden. Warum bin ich wieder zum Bewußtsein erwacht? Weshalb lebe ich noch?

## Prozeß Ravachol.

Montbrison, 21. Juni.

Man erreicht Montbrison mit einer dahinschleichenden Secundärbahn von Lyon aus. Das Städtchen liegt ganz verloren abseits vom Verkehr. Auf dem Bahnhofe sind wenige Leute zu sehen; zwei Civilwachmänner mustern jeden Ankömmling mit sichtlichem Mißtrauen. Wir fahren durch ein stilles, todes Provinzstädtchen. Was es an Bewohnern zählt, ist bereits im Schwurgerichtssaale versammelt. Auch hier sind ängstliche Sicherheits-Vorkehrungen getroffen. Das Gebäude ist von einem Gordin Infanterie mit aufgezogenem Bajonnet umgeben. Einige Zeit vergeht, bis wir eingelassen werden. In den Couloirs herrscht ein aufgeregtes Treiben; Weiber mit fliegenden Röcken stürzen ein und aus, denn beim Aufruf der Geschwornen hat sich ein Zwischenfall ereignet. Der erste Ausgeloste erschrak beim Rufe seines Namens derart, daß er heftig aufschrie und unter Nervenzuckungen zu Boden stürzte. Er lag dann im Geschwornenzimmer auf dem Boden ausgestreckt, wurde entkleidet und mit Essig besprengt. Er erhob sich wieder, wurde aber nicht mehr zugezogen. Der Gerichtssaal, eine ehemalige Kirche, ist gesteckt voll, viel voller, als es der Pariser Verhandlungssaal beim dortigen Prozeße Ravachol war. Überall stehen Soldaten mit aufgezogenem Bajonnet. Die erste Reihe des Zuschauerraumes nehmen die Damen der Honoratioren ein, rückwärts drängt sich die übrige Einwohnerschaft des Städtchens. Für die drei Angeklagten, Ravachol, Beala und Mariette Soubere, sind ihre Pariser Verteidiger erschienen. Ravachol trägt die braune Sträflingstracht, sein Gesicht ist zerkerbläß. Zehn Gendarmen umgeben die drei Angeklagten. Der Gerichtshof, welcher bei der Unterbrechung wegen des dem Geschwornen zugestoßenen Unfalles sich entfernt hatte, wurde neuerlich angemeldet. Ein Commandant ertönt, die Soldaten präsentiren, stoßen die Kolben auf die Steinfleisen und der Gerichtshof tritt ein. Nach der Auslosung hält der Präsident den ausgelosten Geschwornen ihre Pflichten in üblicher Weise vor, betont aber mit erstem Nachdruck jene Stelle der Formel, welche die Geschwornen ermahnt, ohne Furcht zu richten. Die Geschwornen antworten der Reihe nach, Jeder mit besonderer Betonung. Der Erste ruft kampflustig, fast drohend: „Ich schwöre es!“ Die meisten Anderen schwören mit schwacher, gepreßter Stimme. Die aufgerufenen Zeugen sind meistens Bauern und Arbeiter aus der Gegend. Als der Name Chaumartin aufgerufen wird, erfolgte keine Antwort. Ravachol dreht, verächtlich lächelnd, seinen Schaurbart. Chaumartin, der Hauptzeuge, war nämlich einer der drei Freigesprochenen im Pariser Prozeße. Beala und die Soubere sitzen heute wieder neben Ravachol, während Chaumartin, heute ihr verhasstester Feind, vorläufig sich versteckt. Die Verteidiger verlangen sein sofortiges Erscheinen, worauf der Staatsanwalt verspricht, Chaumartin werde morgen da sein. Während der Mittagspause konnten wir mit Chaumartin sprechen; er hat Paris und Saint Denis mit seiner Familie verlassen und deutet an, daß er nach diesem Prozeße Frankreich für immer verlassen werde.

Nunmehr wird die Anklageschrift verlesen. Dieselbe behandelt bekanntlich fünf Morde: den Doppelmord von Verzeille, welchen Ravachol dem Chaumartin gestanden haben soll; den Raubmord an dem Einsiedler von Chamble, welchen Ravachol eingesteht; ferner die Ermordung zweier Frauen, Namens Marcon, bei welcher Beala und Mariette Soubere ihn unterstützt haben sollen, was diese aber leugnen. Auch lautet die Anklage auf Diebstähle, Brandstiftung und Grabschändung. Präsident Darrigrand, ein Lyoner Gerichtsrath, beginnt Ravachol's Verhör. Man erkennt sofort den Unterschied zwischen diesem Vorsitzenden und jenem im Pariser Prozeße. Darrigrand behandelt Ravachol mit eisiger Ruhe und gelassener Strenge. Auch Ravachol ist heute anders, und zwar kleinlaut, wenn er auch wiederholt versucht, das „anarchistische Programm“ darzulegen. Präsident: Sie waren ein Falschmünzer und Schmuggler; man fand falsches Geld bei Ihnen. — Ravachol nickt zustimmend. — Der Präsident nennt den Angeklagten nie anders als Königstein und hält ihm seinen schlechten Leumund vor. Als Beweis, wie brutal Ravachol auch gegen Arbeiter war, führt der Präsident folgendes an: Als einige Ihrer Kameraden mit Ihnen spazierten, zogen Sie einen Revolver und wollten schießen. Zum Glück hatte man den Revolver ohne Ihr Vorwissen entladen. Sie geriethen dann in besinnungslose Wuth.

— Ravachol (lächelnd): Auch mein Zorn war ein Spaß. Wozu hätte ich auf Arbeiter geschossen? — Präsident: Sie waren ein sehr mittelmäßiger Arbeiter, ungeachtet ihrer Kraft und Intelligenz. — Ravachol bestreitet dies. — Präsident: Wie denken Sie heute über Ihr Schmuggeln? — Ravachol: Ach, heutzutage schmuggelt Jeder ein Bißchen. — Der Präsident erwähnt der häufigen Gewaltthätigkeit Ravachol's. — Ravachol: Ich unterstützte immer Schwache gegen Starke. — Präsident: Wirklich? Sie bedrohten, Sie schlugen Ihre alte Mutter. — Ravachol leugnet dies; er sei vielmehr von seiner Mutter bedroht worden. — Präsident: Sie liebten den Komfort? — Ravachol: Wie Jeder. — Der Präsident erörtert den Raubmord an dem Eremiten, der viel Geld aufgehäuft hatte. — Ravachol: Ich tödtete ihn, weil ich hungrig war. — Präsident: Wenn alle Hungernden mordeten! — Ravachol: Es war nicht meine ursprüngliche Absicht. Ich habe mich auch nicht bereichert. Ein Beweis hiefür ist: ich habe nichts. — Der Präsident fordert Ravachol auf, die Einzelheiten der That mitzutheilen. — Ravachol: Es ist nicht angenehm, solche Dinge zu erzählen. Langsam, zögernd, stammelnd und bleicher als bisher, erzählt er nun die Ermordung des Eremiten in folgender Weise: Der Eremit lag im Bett. Als ich auf den Kasten zuzuging, wollte er aufstehen; ich hielt ihn nieder, legte ihm die Hand auf den Mund, dann stopfte ich ihm mein Sacktuch in den Mund, krieg aufs Bett und erdrückte ihn mit meinem Leibe, bis er nicht mehr athmete. Ich fürchtete, er würde Lärm schlagen. — Präsi.: Wie viel haben Sie mitgenommen? — Ravachol: 25 bis 30 Kilogramm Bargeld, Gold, Silber, und Kupfer gemischt. — Präsi.: In welcher Absicht gingen Sie nach Chamble? — Ravachol: Um mir Geld zu holen. — Präsi.: Und den Eremiten zu erdrücken, wie Sie sagen. — Ravachol: Ja, so geht es im Leben! — Präsi.: In Ihrem Leben. Es gibt glücklicherweise genug ordentliche Menschen unter den Arbeitern. — Ravachol: Wenn man so viel Geld aufwenden würde (zeigt in den Saal), um den armen Leuten zu helfen, statt um sie zu Grunde zu richten, wäre der Zustand der Gesellschaft nicht so arg. — Präsi.: Ah, die Gesellschaft ist arg, nicht Ihre That? — Ravachol will eine anarchistische Rede beginnen. Der Präsident unterbricht ihn, ruhig lächelnd, mit einer wegwerfenden Handbewegung. Ravachol schweigt verwirrt. — Präsident: Sprechen Sie nicht im Namen der Arbeiter, sondern in dem der Mörder. Mit welcher Kaltblütigkeit begingen Sie Ihre Verbrechen! Nachdem Sie einigemal zur Leiche des Eremiten zurückgekehrt sind und jedesmal einen neuen Sack mit Geld weggeschleppt hatten, verbrachten Sie regelmäßig die Nacht vergnügt mit Ihrer Geliebten, Sie behaupten, die geraubten 800 Franks sollten Ihnen zu Propagandazwecken dienen? — Ravachol: Erst wollte ich meinen dringendsten Bedürfnissen nachhelfen, dann der guten Sache den Rest zuweisen. — Präsident: Sie schrieben Ihrer Geliebten ganz anders: „Wir gehen dann mit dem Gelde nach Dijon und wollen dort ruhig leben, ohne zu arbeiten.“ — Die Verhandlung wird hierauf unterbrochen und Ravachol an Ketten zwischen zwei Gendarmen hinausgeführt. Im Vorübergehen lächelt er das Publikum an und sagt halblaut: Da seht ihr Ravachol; dann stampft er schwerfällig in seinen Sträflingsholzkohlen hinaus. Während der Pause erfreichen die Zeugen sich unter dem Zeltbaldach einer im Gefängnißhof befindlichen Buischenschänke. Herr und Frau Chaumartin lassen es sich schmecken. Chaumartin bemängelt Ravachol's Haltung; dieser sei heute nicht mehr so stolz, wie seinerzeit in Paris. Chaumartin wird aber morgen auch eine andere Rolle spielen als damals in Paris, und es dürfte die Hauptzene des Prozeßes bilden, wenn dieser kleine Geschäftsmann, der sich vom Anarchismus zurückgezogen hat, gegen seine früheren Genossen aussagen wird.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wurde das Verhör Ravachol's fortgesetzt. Ueber Raubmord an den Frauen Marcon befragt, stellte Ravachol seine Schuld in Abrede, aber in einer Weise, welche darauf schließen läßt, daß er selbst nicht hofft, Jemanden irrezuführen. Präsident: Sie sagten zu Chaumartin: Wenn man alle Ihre Verbrechen wüßte, würde man Ihr Porträt überall sehen. — Ravachol: Nicht wahr. — Der Präsident berührt im weiteren Verlaufe des Verhörs die Anklage wegen Grabschändung und fragt: Macht diese Erinnerung Sie nicht schaudern, Königstein? — Ravachol: Nein, nein. Es war nur widerwärtig, wie die Gruft roch. Nach Schluß des Verhörs bittet Ravachol um die Erlaubniß, eine Bemerkung verlesen zu dürfen. Er verliest hierauf Folgendes: „Ich habe das Opfer meiner Person, meines Lebens gebracht und kämpfte für die Anarchie. Wenn man mich zum Tode verurtheilt, bin ich sicher, gerächt zu werden.“ Der Präsident winkt ihm, wie früher, zu schweigen. Ravachol setzt sich, und sein Verteidiger verliest einen eben eingetroffenen Brief Gustav Mathieu's aus London. Dieser Anarchist versichert, die heutigen Angeklagten wären am Falle Marcon unschuldig. Es folgte das Verhör Beala's, welcher Alles leugnet. Beala schrieb am 1. Mai nach Saint Etienne, die dortigen Anarchisten mögen sich vor Chaumartin, dem Spizel, hüten, und ist dessen überwiesen, von Ravachol Geld zur Aufbewahrung bekommen zu haben. Der Verteidiger läßt konstatieren, daß Beala davon nichts nahm, sogar damals seine Werthpapiere versteckte. Auch Mariette Soubere, die zuletzt vernommen wird, leugnet

und sagt monoton auf Alles: Non, monsieur président! Die Leumundsnote der Angeklagten ist nicht ungünstig, Mariette Soubere machte indessen in Folge eines Mißverständnisses die Bemerkung: Das mundet mich. (Weiterkeit.) Es wurde hierauf eine Reihe von Zeugen, Bauern, Dienerinnen der Gendarmerie, ein Landarzt, sowie der Kutscher, mit welchem Ravachol nach Chamble fuhr, vernommen, deren Aussagen größtentheils von geringem Belang waren. Beala's Verteidiger läßt konstatieren, daß Ravachol allein war, da Chaumartin sagt, daß Beala Ravachol nach Chamble begleitete hatte. Der Verteidiger will damit Chaumartin's Verlogenheit erweisen. Eine Zeugin bringt zum Beweise für die Krankheit ihres nichterschienenen Gatten die Pillen mit, die er nehme. Beim Erscheinen des Sohnes seiner früheren Geliebten, eines hinterlassenen Kranken Knaben, weint Ravachol bitterlich. Ravachol fasste das Ergebnis des Verhandlungstages in den Worten zusammen, die er beim Verlassen des Verhandlungssaales zu seinem Verteidiger sagte: „Mein Leben ist verloren!“ Mit Spannung sieht man der Vernehmung der für morgen vorgeladenen Zeugen entgegen, von denen Beala's Verurtheilung abhängt.

## Bunte Chronik.

### Der Präsident der Vereinigten Staaten

und der ehemalige Staatssekretär, Herr Blaine, nahmen — wie man aus Newyork schreibt — die Nachricht von dem Resultate der Abstimmung in Minneapolis mit großer Ruhe auf. Harrison saß gerade in seinem Privatzimmer im Weißen Hause zu Washington, als ihm die Freudebotschaft überbracht wurde. Auf seinen Knien lag ein Bogen Papier, auf welchem er die Ergebnisse der Abstimmung der einzelnen Staaten verzeichnet hatte, so wie sie ihm durch den Telegraphen übermittelt worden waren. Sein blaßes Antlitz belebte sich ein wenig, als man sich dem Ende der Abstimmung näherte. Als er sah, daß seine Ernennung zum Präsidenten gesichert sei, sprach er mit zufriedener Miene: „So, das hätten wir überstanden! Es ging so, wie ich es erwartet hatte!“ Der Sekretär Elkins reichte ihm darauf die Hand, die der Präsident herzlich drückte. Die anderen Mitglieder des Kabinetts, die gerade zugegen waren, folgten dem Beispiele des Herrn Elkins, und schließlich fanden sich alle Beamten des Weißen Hauses ein, um ihre Glückwünsche darzubringen. Plötzlich öffnete sich eine Seitenthür und die Töchter und die Nichte des Präsidenten, die Damen Macae und Barker, eilten glückstrahlend in's Zimmer, den Vater und Oheim zu umarmen und zu beglückwünschen. Frau Harrison, die seit einiger Zeit krank und bettlägerig ist, wurde über die einzelnen Phasen des Wahlkampfes im Unklaren gelassen, aber jetzt, wo die Nachricht von dem Siege eingetroffen war, glaubte man, auch ihr davon Mittheilung machen zu dürfen, ohne besüßigen zu müssen, daß die freudige Ueberraschung auf ihren Gesundheitszustand schädlich einwirken könne. Der Präsident selbst übernahm es, seine Gattin zu unterrichten: sie nahm die Nachricht mit Freude auf und fühlte sich von Stunde an gesünder und wohler. Im Hause Blaine's war die Stimmung natürlich eine gedrückte, wenn man es auch nicht so offen vor aller Welt zeigen mochte. Herr Blaine nahm die Miene eines stoischen Philosophen an, als die Kunde von seinem Falle eintraf. „Man muß sich in's Unermeidliche fügen,“ sagte er ziemlich melancholisch. Er wollte mit seiner Frau in einem Bostoner Hotel, als ihm die Pionspost überbracht wurde. Frau Blaine, welche auf die politische Laufbahn ihres Gatten einen bestimmenden Einfluß zu haben scheint, erbrach das Telegramm und las die inhaltlichen Worte: „Harrison ist im ersten Wahlgange gewählt.“ Frau Blaine ließ sich sehr viel Zeit, um diese sechs Worte zu lesen. Sie sprach jedoch kein siebentes Wort mehr, sondern faltete ruhig das Telegramm zusammen und zog sich in ihr Schlafgemach zurück, das sie an diesem Tage nicht mehr verließ.

### Weiteres vom Tage.

Be r e u t. Professor: „Ach, verzeihen Sie tausendmal, lieber Müller, daß ich nicht eher grüßte. Ich war im Zweifel. Von weitem glaubte ich, es sei Ihr Herr Bruder; dann meinte ich, Sie wären es; und nun ist es doch, wie ich sehe, Ihr Herr Bruder. Sie sehen sich aber auch zu ähnlich!“ — G a u n e r h u m o r. Gendarm (zu wei aufgegriffenen Bagabunden): „Wo wohnt Ihr?“ — Erster Bagabund: „Ich wohne gar nicht!“ — Zweiter Bagabund: „Und ich einen Stock höher!“ — D u r c h d i e B l u m e. (Aus einer Opernkritik.) „... Herr Piepser's Lohengrin war in der Darstellung leider ohne inneres Leben, vor Allem aber strafte sein Gesang die weite Herkunft des Stritters Bögen.“ — D i e F r e m d v o r t e r. „Wer ist denn jene Dame, die dort so aufgedonnert einherstolzirt?“ — „Kennen Sie die nicht? Das ist ja die Baroness K., persona gratis bei Hofe!“ — B e i m Z a h n a r z t. Patient: „Zwei Mark soll das kosten, den Zahn ausziehen? Das Geld verdienen Sie aber rasch!“ — Zahnarzt: „O, wenn Sie wünschen, kann ich's ja auch recht langsam machen!“

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 25. Juni 1892.

## Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest, 25. Juni.** 6% Staats-Obligationen 99.00. 5% Kurale Pfandbriefe 98.00. 7% Adätsche Pfandbriefe 94.25. 6% Adätsche Pfandbriefe 103.00. 7% Adätsche Pfandbriefe 98.00. 5% perpe. Rente 99.00. 5% Amort. Rente 97.50. 4% Rente 83.75. 5% Communal Anleihe 91.50. Nationalbank 1665. Bank 112. Dacia-Romania 394.—. Nationala 410. Paris-Cheq 100.00.—. Paris 3 Monate 99.60. London Cheq 45.20.—. London 3 Monate 25.10.00. Wien Cheq 2.11.00. Wien 3 Monate 2.09.00. Berlin Cheq 123.50.—. Berlin 3 Monate 122.70. Antwerpen Cheq 99.85. Antwerpen 3 Monate 99.30.

**Wien, Schluß, 24. Juni.** Napoleon 9.49. Lüttichstra 10.80. Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 119.75. Kreditanstalt 316.00. Deferr. Papierrente 95.40. Goldrente 113.20. Silberrente 110.80. Ungar. Goldrente 95.10. Sicht London 119.75. Paris 47.50. Berlin 58.75. Amsterdam 98.90. Belgien 47.32. Ital. Sautnoten 45.90.

**Berlin, Schluß, 25. Juni.** Napoleon 16.33. 5% Am. rum. Rente 97.70. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.90. 4% rumänische Rente 82.25. Bukarester Municipal-Anleihe 95.20. Effekt Papier-rubel 204.00. Diskontogesellschaft 193.50. Devis London 30.33. Paris 80.70. Amsterdam 168.20. Wien 169.75. Belgien 80.70. Italien 78.20.

**Paris, 24. Juni.** 4 1/2% franz. Rente 105.80. 3% franz. Rente 98.95. 5% perpet. rum. Rente 100.20. Ital. Rente 92.65. Griech. Anleihe 1881 402.00. Ottomanbank 691.25. 5% Egypter 459.37. Türkenloose 83.75. London cheques 25.19. Devis Amsterdam 203.67. Devis Berlin 122.25. Devis Belgien 1/32. Devis Italien 2.4/8.

**London, 24. Juni.** Consolides 46 1/2. Banque de Roumanie 6.3/4. Devis Paris 25.35. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.03.

**Frankfurt a./M., 24. Juni.** 5% rum. amort. Rente 97.87. 4% rum. amort. Rente 81.2.

## Die Ernteausichten in Frankreich.

Die uns neuestens aus Frankreich vorliegenden Nachrichten über den Stand der Saaten lauten vorwiegend befriedigend. Nach der früheren Trockenheit ist in den jüngsten Tagen Regenwetter eingetreten, welches allen Getreidesaaten sehr zu Statten kam. Weizen zeigt im Allgemeinen einen günstigen Stand, doch wird auch über die Wirkungen der großen Trockenheit geklagt und in mehreren Departements wird nur eine Mittelernte in Aussicht gestellt. Hafer und Gerste haben in zahlreichen Departements gelitten, bedürfen des Regens und der warmen Witterung. Von Rebs wird eine gute Ernte erwartet. Die Weingärten stehen ausgezeichnet.

## Letzte Nachrichten.

Aus Mentone, 22. Juni, wird gemeldet: Ein seit einigen Monaten an der Riviera weilender Engländer namens Fisher hat sich, nachdem er in Montecarlo 40.000 Pfund Sterling verloren, erschossen. Dies ist in diesem Monate der zwölfte Selbstmord in Folge Spielverluste.

In Leipzig fand jüngst die Hauptversammlung der Nationalliberalen Sachsen statt, in welcher ein einstimmiger Beschluß gegen den Antisemitismus gefaßt wurde. Jede Ausnahme-Gesetzgebung gegenüber dem Judentum als solchem erachtete die Versammlung für unzulässig. Ferner sprach die Versammlung die Erwartung aus, daß der Zentralvorstand der Partei sich demnächst mit der Frage einer neuen Fassung des Parteiprogramms befassen werde.

Wie man der „Vol. Korr.“ aus Athen schreibt, ist der dortige türkische Gesandte Ghaleb Bey, wiewohl an einem hartnäckigen Augenübel leidend, plötzlich nach Konstantinopel, wie es heißt mit kurzem Urlaube, abgereist. Man vermuthet, daß seine Reise mit der Angelegenheit der angeblichen anarchistischen Umtriebe von Armeniern zusammenhänge. Die Pforte hat in dieser Angelegenheit, von der Information ausgehend, daß die fraglichen Armenier russische Unterthanen seien, der russischen Botschaft in Konstantinopel Bemerkungen gemacht, welche auf diplomatischem Wege zur Kenntniß der Athener Regierung gebracht wurden. Hierauf dürfte das Gerücht von einem Einschreiten des Herrn v. Onou bei der griechischen Regierung gegen die Armenier zurückzuführen sein.

Eine indische Drahtmeldung der „Times“ erwähnt eines bedeutenden Zwischenfalles in Hazaralande. Die Hazaras von Kalanao, etwa 40 Meilen nordöstlich von Herat, machten Miene, sich zu empören, in Folge dessen der Gouverneur von Herat ihre Hauptlinge zu sich bescheiden ließ. Statt zu gehorchen, flohen sie nach Penschde und riefen den Schutz der Russen an. Gerüchten zufolge marschirte darauf eine Abtheilung Kosaken unter Führung eines russischen Staatsoffiziers nach Kalanao. In London wird diese Nachricht als übertrieben betrachtet. Thatsächlich überschritt eine Schaar turkomanischer irregulärer Truppen die Grenze und rückte in Kalanao ein, was die Hazaras ermunterte, sich zu erheben. Von Herat wurden prompt Truppen entsandt, die Turcomanen flüchteten, und die Hazaras unterwarfen sich. Der russische General von

Merw weist die Verantwortlichkeit für das Verhalten seines Untergebenen in Penschde, der den Turcomanen gestattet, nach Kalanao zu marschiren, von sich ab; wahrscheinlich waren die Emiffäre Jaf Khan's, der als Flüchtling auf russischem Gebiete weilt, in Kalanao rührig. Jedenfalls beweist der Zwischenfall, wie gespannt die Verhältnisse an der russisch-afghanischen Grenze sind.

## Telegramme

**Berlin, 25. Juni.** Der Gemeinderath von Rom telegraphirte an den Bürgermeister Zelle in Berlin, um ihm seinen Dank für den herzlichen Empfang des italienischen Königspaares auszudrücken. Das Telegramm fügt hinzu, daß die Grüße an die Stadt Berlin gleichzeitig eine Huldigung an das ganze Deutschland bedeuten, das ruhmreiche Deutschland, das mit Italien in treuer Freundschaft verbunden ist. — Ueber Nord- und Mittel-Deutschland gingen heftige Gewitterstürme nieder; in Berlin, Hamburg, Bremen sind viele Schäden angerichtet.

**Wogdam, 25. Juni.** Das italienische Königspaar reiste gestern um 2 1/4 Uhr nach Dresden ab: Der Abschied von dem Kaiserpaar war sehr herzlich. Die beiden Herrscher küßten sich wiederholt. Der König von Italien verabschiedete sich in herzlicher Weise auch von dem Großherzog von Baden, von Caprivi und Waldersee — Der Kaiser umpfing den Admiral Brin in längerer Audienz.

**München, 25. Juni.** Fürst Bismarck ist gestern hier angekommen und wurde wärmstens empfangen. Zum Bürgermeister, welcher ihn begrüßte, sagte er, es sei gut, daß die Einigung Deutschlands nach dem Jahre 1866 erfolgt war, da der Antagonismus zwischen den deutschen Staatsgruppen zu jener Zeit schon beseitigt gewesen sei. Die Einigkeit ist gegenwärtig ein unerschütterliches Werk, das durch Zeit und Ereignisse nicht mehr gefährdet werden kann. — Abends veranstalteten die Studenten einen Fackelzug. — Fürst Bismarck besucht heute das Rathhaus; morgen reist er nach Riffingen ab. — Der Fürst von Bulgarien ist hier gestern Nachmittag eingetroffen; er wurde auf dem Bahnhofe von seinem Schwager, dem Herzog Max Emanuel empfangen und nach dem Schloß Biederstein geleitet, woselbst sich auch seine Mutter, die Herzogin Clementine befindet.

**Dresden, 25. Juni.** Der König und die Königin von Italien sind gestern um 1 Uhr 20 Minuten in Strehlen eingetroffen, wo sie am Bahnhofe von dem sächsischen Königspaar und den Prinzen begrüßt wurden. Um 10 ein halb Uhr setzten sie ihre Reise nach Frankfurt fort, nachdem sie mit der königlichen Familie gespeist hatten.

**Wien, 25. Juni.** Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Petersburg, daß die Regierung eine beträchtliche Vermehrung der Flotte im Kaspiischen Meere plant.

**London, 25. Juni.** Gladstone richtete eine Wahlkundgebung an die Wähler in Midleton. In dieser Kundgebung heißt es, daß die irische Frage die wichtigste von allen ist und daß man darauf beharren müsse, die Lage der Arbeit zu verbessern. Die Maßnahmen der Regierung werden darin vollauf gebilligt. Gladstone verlangt das Vertrauen der Wähler. — Die Lordkammer nahm in 3. Lesung die Bill bezüglich des Unterrichtes in Irland an.

**Paris, 25. Juni.** Das Resultat des unglücklichen Duells Mayer-Mores hat eine tiefe Bewegung hervorgerufen. Alle Blätter drücken ihr Bedauern aus. Der Staatsanwalt hat die Verfolgung des Marquis de Mores und der Zeugen angeordnet. Herr v. Mores wurde um 6 Uhr verhaftet. Die Vertheidigung des Hauptmannes Mayer findet Sonntag statt. — Dreyfus wird heute Herrn Freycinet über die Maßnahmen interpelliren, welche er zu ergreifen gedenkt, um der Gewissensfreiheit in der Armee Achtung zu verschaffen und der Herausforderung, deren Gegenstand die französischen Offiziere sind, ein Ziel zu setzen. — Der Marineminister hat einen gewissen Grenier, Kommiss im Bureau der Staatsarchiv und Marinemajor und einen dem Ministerium beigegebenen Unteroffizier, verhaften lassen, weil sie Dokumente, die sie dem Archive entnommen, einem Attache einer überseeischen Macht übergeben haben sollen, welche der Attache photographiren ließ und nach Deutschland und Italien schickte.

**Rom, 25. Juni.** Zum Andenken an die Schlachten bei Solferino, San Marino und Custozi fanden in Vallegio und Verona Feierlichkeiten statt. Der Kriegsminister nahm an der Gedenkfeier in letzterer Stadt theil.

**Kopenhagen, 25. Juni.** Die Prinzen Nikolaus und Georgios haben sich heute nach Griechenland, über Berlin, Mosko und Mailand begeben.

**Petersburg, 25. Juni.** Der Kommunikationsminister wird sämtliche polnischen Beamten der polnischen Eisenbahnen durch Russen ersetzen. Die polnischen Beamten erhalten Stellungen im Innern Rußlands.

**Brüssel, 25. Juni.** Das Amtsblatt veröffentlicht das Dekret der Einberufung der Constituante auf den 12. Juli.

**Tanger, 25. Juni.** Der englische Gesandte reist heute ab. Er begibt sich nach Raban, wo ihn die Kriegsschiffe erwarten. Man glaubt, daß diese Abreise nur ein

Mannöver ist, um vom Sultan die bisher verweigerten Konzessionen zu erlangen.

**Belgrad, 25. Juni.** König Alexander wird sich um die Mitte des Monats Juli mit seinem Vater in Karlsbad begegnen, dann wird er seine Mutter besuchen.

**Bern, 25. Juni.** Der Staatsrath bewilligte 21 Millionen für die Befestigung von St. Maurice, ging indessen, auf eine Prüfung der Befestigungsprojekte für St. Bernard, Martigny und Tete Noire nicht ein.

**Bologna, 25. Juni.** Bei Montesaffo fand eine Erdbebrütung statt, es wurden mehrere Häuser mit 34 Personen verschüttet; von 14 hervorgezogenen Personen wurden 4 todt und 10 verwundet; 20 sind noch unter den Trümmern.

## Fortsetzung der gesammelten Beiträge zum Besten des Brailaer deutsch evangelischen Kirchen- und Schulbaues.

J. M. Kaiser und Kaiserin von Deutschland M. 300 = Fr. 370.50, Oberkirchenrath in Berlin M. 60 = Frs. 739.50, Sammelliste der Frau Gheorgian Frs. 40.40, Wilhelm Meier, Frankfurt a/M M. 50 = Frs. 82.20, Steinmetz & Knetich, Kassel Frs. 60., Friedrich Kochmeister's Nachfolger, Budapest Frs. 0, J. & Co M. 20 = Frs. 49., Ruk Suchard & Co Neuchatel Frs. 5., Klemann & Co Mainz Fl. 10 = Frs. 2., Gebrüder Schuler Martneutischen M. 20 = Frs. 24.60, W. M. Frs. 20., Rigali Frs. 40., Goldner Frs. 20., sämtlich in Braila. Jacques Bruner Frs. 40., Karl Stüdtgen Frs. 40., Soc. anonyma p. exploitarea de paduri si Perestr. cu vapor (vorm Götz & Co.) Frs. 5., M. Breiner Frs. 20., Fr. Stiebler Frs. 15., S. Cartovich Frs. 10., Costoseanu Frs. 10., J. Nedey Frs. 10. sämtlich in Solas.

Der Vorstand ist in der angenehmen Lage, seinen verehrten Gönnern und Wohlthätern nebst innigstem Danke, die erfreuliche Mittheilung machen zu können, daß das Gemeindehaus, bestehend aus Pfarrwohnung und Schulhaus, welches letzteres vorläufig auch als Versaal dient, zum letzten Ziehtermin (im Mai) bezogen hat.

Kleinere Lasten, die noch auf diesem Baue ruhen, sowie der Wunsch, den geplanten Ausbau des Kirchleins baldmöglichst in Angriff zu nehmen, veranlassen uns, weitere Beiträge zu erbitten, welche entgegengenommen werden wie bisher, in Bukarest: Bei den Herren Gebrüder Risch, Theaterplatz und Apotheker M. Bruf, Calea Grivizei, in Braila: Bei dem Gemeindefassier Anton Drummer, Apotheker.

**Pfarrer Müller,**  
Vorsitzender.

**Anton Drummer,**  
Kassier.

535 1

## Dankagung.

Die zahlreiche Betheiligung an der Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer seelig entschlafenen innigstgeliebten Mutter und Schwiegermutter, sowie die reichlichen, schönen Kranzspenden dienen uns zum ehrenden Troste als sprechender Beweis der allgemeinen Sympathien aller Kreise, deren sich die seelig Entschlafene zu erfreuen hatte, weshalb wir allen an dem Kondulte betheiligten Korporationen, allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit unseren innigsten und wärmsten Dank aussprechen.

Im Namen der Familie  
**Sophie C. Luther.**

Bukarest, 13./25. Juni 1892.

## Luther's Elyseum.

Täglich

## Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **W e i n e r t.**

Ausschank von

## ff. Doppel-Märzenlager.

Beste kalte Küche.

Entrée frei.

Schachachtungsvoll

**S. E. Luther.**

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen.

Hugo's Grand Hotel de France, Passini, Constanta. Deutsch Cernavoda Negobin, C. Lung, E. Gber, Haspe, Joseffi, Wien. Reis Filth

Hotel Regal, Barbu, Oltenita. Gabor. Ploesti. Popovici, Giurni. Bömche, Constanta. Starostescu. Caracal.

Kurs Bericht vom 25 Juni n. St. 1892

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf', 'Verkauf' and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Rente', 'Cred. fone.', etc.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

22. Juni. 21. Juni.

Table showing water levels for Donau, Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

... ohne Verunstaltung gründlich und schmerzlos Syphilis und ...

... Saisondauer von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.

Germania

Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskassen-Verein.

Einladung

zum

I. Stiftungs-Feste

welches Sonntag am 3. Juli 1892 im Schützengarten zu Bukarest abgehalten wird.

Musik vom 21. Infanterie Regimente unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Büttner.

Beginn Nachmittags 3 Uhr.

Festbeitrag für 1 Familie 2 Fr., für 1 Person 1 Fr. Der Vorstand.

Das Fest findet bei jeder Witterung, daher eventuell in den Saallocalitäten statt.

Mitraszewski's

Großes Schwimm-Bassin,

Str. Politiei 4 u. Cheiul Dimbovitei

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommierte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet.

Sommer-Fische.

Wie in früheren Jahren nehme ich auch diesmal Knaben mit in die Sommerfische.

M. v. Heidendorf, Professor

536 1

Garantirt naturreine 4je brig: Fischweine weiß und roth, Mineralwässer als Gießhübler, Nepater, Vorszeker, Baroff, Lubi und Bichy. Alles in frischester Füllung empfiehlt bestens. Gustav Riek 337 22 60 alt, Strada Carol 54 neu.

ATELIER de LITOGRAFIA Lucrari Artistice si Comerciale T. Naghel Strada Vestel 13 bis Bucuresci

Durch meine 25jährige Thätigkeit, sowie durch meine perfektionirtesten Maschinen bin ich in die Lage gesetzt, alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten auf das Feinste und zugleich Billigste zu liefern.

Hotel Continental Galatz.

Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruirt mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichen Betten, 394 52 im Centrum der Stadt gelegen vis-a-vis dem Park, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appel etc.

Gute echte Getränke. Gute echte Getränke. Conlante und sorgfältige Bedienung. Um geneigten Zuspruch bittet Moritz Hornik, Unternehmer.

Knaben-Institut Bergamenter

Autorisirt v. h. Kultusministerium 1875. Primar- u. Gymnasial-Klassen. Staatsgiltige Zeugnisse. Bukarest Str. ISVOT 18.

Der beste Weinsäuerling

LUBI Sehr zu empfehlen pur oder mit Wein, Siroup oder Cognac zu trinken. Zu beziehen durch alle Colonialwaarenhandlungen Droguerien und Restaurants. Generaldepot für Sagros bei Herrn A. G. Carissy, Bukarest.

Wohnung in Kronstadt

vom 1. Juli bis Ende September zu vermieten. 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Boden, Keller etc.—Preis 150 fl. Auf Wunsch kann geschickt Köchin überlassen werden. 527 3

Brassó (Kronstadt).

In der schönsten Lage Kronstadt's mit herrlicher Aussicht, Staub- und Nebelfrei nahe vom Mittelpunkt der Stadt ist eine Wohnung mit Garten zu vermieten.

Hinterbrühl. „Hotel Paulinenhof“

(bei Mödling) in nächster Nähe von Wien. Pension im Hagenauerthale. Telephon-Verbindung mit Wien und allen bisher eröffneten Stationen.

Hugo's Garten-Localitäten Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung

mit abwechselndem Programm

der Poffen-Gesellschaft

Sami Neumann.

Auftreten der Jaz-Quettisten

Brüder-Josefi.

I. Platz 2 Lei. II. Platz 1 Lei.

Älteste Römerquelle natürlichen kohlensauren Mineralwassers anerkannt vorzüglichster Wein-Säuerling Heilbrunnen

Die chemische Wäscherei und Fleckenpukerei

(Specialist für Herrenkleider) J. Roznescu

Nr. 2, Strada Lipscaniei Nr. 2

übernimmt zum Färben und Reinigen jedwelche Herren-Garderobe, sowie Entfernung aller Arten Flecken.

Bestellungen können auch per Post erfolgen, wo auch außerdem Reparaturen an Herrenkleidern, wie neues Futter und Aermelfutter, Kragen, Wenden der Kleider billig und schnellstens ausgeführt wird.

Table with prices for various services: Ein Rod, Eine Hofe, Gift, Ueberzieher, Ganzer Anzug, Kleine Reparaturen.

Böhmischer Granaten-Schmuck. August Goldschmid & Sohn K. u. k. österr. Hoflieferanten Prag (Böhmen) Berlin Zeltnergasse 15. Friedrichstr. 175.

Salzerbad Aaskunde: Dorothea Wien, Währing, Zimmermann 10. Westbahnstation Hainfeld, N. Oe. Kochsalz-, Glaubersalzquellen, Wassercuren, Elektricität, Massage, Terrain, Diätetischen, Schwimmbad, Seehöhe 1800 Fuss, Preise mässig, Sommerwohnungen billig Prospekte gratis, dirig. Curarzt Dr. Fränkl. 482 13

# HERKULESBAD

BEI MEHADIA

(Herkules-fürdő Ungarn.)

**Weltberühmte Schwefel- u. Salzthermen**  
mit einer terrestrischen Wärme bis 56° C.

**Beginn der Saison I. Mai.**

Auch als Luftort massenhaft besucht. — Im Jahre 1887 beehrte Ihre Majestät die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn dieses Bad mit einem sechswöchentlichen allerhöchsten Aufenthalt.

**Internationales Rendez-vous der Heilbedürftigen.** Wunderbare Lage in dem von Bergriesen umgebenen reizenden Cserna-Thale

Prachtvolle Bade-Paläste für sämtliche Heilquellen. Elektrische Beleuchtung, grosse Neubauten. Grossartige Hôtels, Curalon, Curcapelle. (Variététheater seit dem Vorjahre eröffnet.) Spaziergänge und Ausflugsorte, Bergpartien, Massage, schwedische Heilgymnastik, elektrische Bäder, Kaltwasserheilanstalt.

Express- und Orient-Expressverbindung. Fahrpreisbegünstigungen. Schiffsverbindung mit allen Donauländern via Orsova.

Günstige Witterungsverhältnisse Staubfreie, ozonreiche Luft, geschützte Lage.

Consultation bei den zahlreichen Badeärzten in allen europäischen und orientalischen Sprachen. Badeärzte: Dr. Akusius v. Litsek, Dr. J. Nemeti, Dr. Alex. Popovicz, Dr. Theodor Szörényi, Dr. Georg Vuja. 412 7

## Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

### Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle Insekten tötendes Pulver

in Schachteln à Lei 2.50 à Lei 1.60 und à Lei 1. Ebenso erlaube ich mir die P. T. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Specialitäten aufmerksam zu machen, und zwar:

**Spezialität: Vollkommen giftfreies SCHWABEN- und RUSSENKÄFER-Vertilgungspulver in Schachteln à Lei 2.50 und kleinere à Lei 1.60.**

Dieses Pulver wirkt augenblicklich in d. Weise, dass eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Käferlarven tot gefunden, resp. herangeführt werden können

**Schwaben und Motten** tötendes und vertilgendes Pulver nur in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1.

Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und engros echt zu beziehen durch 367 11

**B. REISS**, f. dr. Fabrik Gemischer Produkte, Budapest, VII., Königsgasse 41.

**General-Vertreter für Rumänien Herr B. Courant**

Strada Academiei 4. BUCAREST, wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.

Niederlagen in Bukarest bei den Herren Ilic Zamfirescu, Str. Academiei No. 4; Ion Tziku, Str. Lipsicani; Victor Thiringer, Calea Victoriei 154; M. Stoicescu, Str. Academiei 4; Gustav Niez, Str. Carol; in Clatina Gustav Beck, C. S. Dumitrescu; in S. Magurele G. A. Parmatescu; in Constantza D. Chelala; in Ploesti Frasi Stanescu; in S. Severin Carl Bömches und in den meisten renommierten Apotheken, Droguerien und Colonialwaarenhandlungen in Rumänien.

Man verlange nur „B. Reiss'sche“ Fabrikate und nehme keine Anderen! Man achte, daß auf jeder Schachtel der Name: „B. Reiss“ ersichtlich sein muß!

Wer also „B. Reiss'sches“ Insekten tötendes Pulver verlangt und dann irgend ein Pulver in fast inhaltslosen Flaschen oder in losem Papier dafür annimmt, ist mit letzteren sicherlich jedesmal betrogen!

**Tüchtiger Mechaniker** mit mehrjähriger Praxis der die landwirtschaftlichen Agrikultur-Maschinen gründlich versteht, mit guten Referenzen und Zeugnissen, sucht eventuell auch als Reisender in einem Geschäftshause dieser Branche mit bescheidensten Ansprüchen Engagement. Gfzg. Antr. sub „Fachsenner“, an die Adm. d. Bl. 522 3

Unterzeichneter ertheilt während der Ferien Unterricht im Französischen und im Zeichnen. **J. Gasser**, akademischer Zeichenlehrer, Str. Sculptur, 36. 535 2

**1 Eiskasten** vorzüglich geeignet für Fleisch und Flaschen. — **1 Kugelförmiger Kaffeebrenner** neuester Konstruktion, für 5 Kgr. sowie **vacante Stellagen** billig zu verkaufen bei **G. Giesel**, Calea Moschilor 64, zu den 3 Tannen. 528 2

## Möblierte Wohnung

für Sommeraufenthalt in Campina, 4 Zimmer, Entree, Küche Keller und Boden preiswürdig zu vermieten. Auskunft 508 5 **Strada Câmpineanu No. 45.**

Für die Eigenth.: Edward Bömches.

# BAZARUL REGAL

Vertrauens-Firma.  
Soeben angelangt:

- Mäntel mit Pelzine, verschiedene Farben.
- Salonröcke, Crepon und Satin mit 2 Knöpfen.
- Wasserland, neueste Mode.
- Costume Sacco, englisch 1 u. 2reihig.
- Überzieher 1 u. 2reihig, mit Seide gefüttert.
- Hosen, die modernsten Dessins
- Jaquets, französische Façon mit breiten Vorten.

Große Auswahl von Stoffen aus den renommiertesten Fabriken Europa's für Bestellung, sowie für den Verkauf per Meter

**Bestellungen zu überraschend convenablen Preisen.**

Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise zu überzeugen, ersuchen wir das P. T. Publikum unser Magazin zu besuchen.

**Bazarul Regal,**  
Vertrauens-Firma.

NB. Wir bitten zu beachten, daß sich unser Geschäft gerade gegenüber der Polizeipräfektur befindet. 197 57

## La micul Cavalier

Specielles Magazin für

### Kinder-Kleider

Bukarest, Str. Şelari 11

Größte Auswahl fertiger Kleider für Knaben u. Mädchen

Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt.

Lieferungen für Schulen und Pensionate werden angenommen unter Garantie für gutes Passen, ohne Anprobieren.

## Ernst Winkler

925

75



## Höchster Preis London 1891. Ade's Patent Panzer-Kassen Ehren-Diplom 1. Klasse



General-Vertreter und Depositeur für ganz Rumänien und Bulgarien **Eugen Behles**, Bukarest, Str. Bibescu-Voda Nr. 1 u 2, Str. Smaranda Nr. 2 25-30 Kassen stets am Lager. 60 78

## Robert S. Prozak,

Blumenhandlung  
Calea Victoriei 47 (Hotel Ottoteleschano)

Zu allen Festgelangenheiten Blumen, Bouquets, Körbe, Kissen-Bücher, Lycas, Füllhorn und Spiegel, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur- und Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenblätter und Vasen so auch Natur-Bouquets.  
Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten 947 87 Preisen.

Girant: Nicolae Rizescu.

## Aufruf aus der Schweiz!

- 1 Remontoir Nickel-Uhr . Fr. 8.
  - 1 Remontoir Silber-cylinderuhr . Fr. 12.
  - 1 Remontoir Anter, 3 Dedel Silber . Fr. 24.
  - 1 Remontoir Damen-Uhr, Silber . Fr. 14.
  - 1 Remontoir Spezialität, vergold mit 3 Dedeln, von acht Gold nicht zu unterscheiden . Fr. 16.
- Alle meine Uhren sind mit Secundenzähler und Zeigervorrichtung regulirt auf Sekunden und Minute mit jähriger Garantie.  
**D. Cleener**, Zürich, Rappelerg. 16, 494 8 Berlin Neufriedrichstr. No. 56

## Zarte, weisse Haut,

Jugendfrischen Teint erhält man sicher **Sommersprossen** verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

**Bergmann's Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 40 Kr. bei: Apotheker **Rißdörfer**, Strada Carol I. Bukarest. 342 6

## L. Fr. Marovici

praktischer Zahnarzt aus Wien  
Strada Stirbey-Voda 175 (frühere Strada Calvina)  
**Mäßiges Honorar.** 429 15

## BUCHDRUCKEREI des „BUKARESTER TAGBLATT“

Str. Lipsicani No. 2.  
Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.  
Neueste Lettern und Maschinen.  
Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.  
Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.  
Aufträge werden in 24 Stunden prompt effectuirt.

## Pianino's!

aus der berühmten Fabrik **G. Klingmann & Co.** Berlin zu Fabrikpreisen. Depot bei **A. Feldmann**, General-Vertreter für 338 Rumänien 30 Bukarest, Str. Decebal 3

## Neue Hall-Schnell-Schreibmaschine,

beste und billigste, schreibt alle Schriften u. Sprachen. Bei 8 franco verpackt Francs 175. Probest gratis. Nach einem Original sind unabhängige Abjge mittels autogr. Probest herstellbar. Reprsentant für Oesterreich Ungarn und den Orient: **Louis Stempel**, Wien, II 2., Brauerstrasse 78. 500 3



Den Herren Architekten Bau-Unternehmern etc. auch Privaten empfehle ich mein **Lager fertiger Schubkarren** in verschiedenen Ausführungen und zu billigsten Preisen. — **Georg Wopp**, Bukarest, Calea Plevei 190. 516 3

sind bei **Max Fischer** Galatz, Strada Mare 29 zu haben. Stndiges Lager hier 31 bis 30 Stück. Ratenabteilungen bewilligt. Pianinos werden mietweise in ganz Rumänien 3-5 ausgeliehen. 26 **Ausrieter Preisconrants gratis u. franco.**